



UNABHÄNGIG - VON DER WAHRHEIT ?

Vorwort

Diese Broschüre hat das Anliegen, die Funktionen und Wirkungsweisen des Monopolblattes "Tiroler Tageszeitung" aufzuzeigen.

Herausgeber ist der Verein "FOCUS", der seit 2 Jahren in Innsbruck besteht. Im "FOCUS" sind sozialistische, kommunistische und alternative Organisationen, eine Reihe von Vereinen und Einzelpersonen zusammengeschlossen. Ohne Aufgabe der Eigenständigkeit der Mitglieder, hat sich "FOCUS" zum Ziel gesetzt, gemeinsame Anliegen zu behandeln. Eines dieser gemeinsamen Anliegen und Probleme ist die "Tiroler Tageszeitung". Wir sind gemeinsam betroffen davon, was und wie die "TT" berichtet, aber auch worüber sie nicht berichtet. Alleine mit den nichtveröffentlichten Presseaussendungen und Veranstaltungshinweisen, mit den Inhalten von der "TT" boykottierter Pressekonferenzen, liessen sich gleich mehrere Broschüren füllen.

Seit Dezember 84 wurde von einer Arbeitsgruppe an dieser Broschüre gearbeitet, das Ergebnis legen wir nun der Öffentlichkeit vor. Unser Ziel ist es, die demokratische Öffentlichkeit zu sensibilisieren, auf Zusammenhänge aufmerksam zu machen. Wir haben nicht die Illusion mit dieser Broschüre die "TT" in eine demokratische Zeitung verwandeln zu können. Gleichzeitig sind wir davon überzeugt, daß kritischere "TT"-Leser das beste Mittel sind, das Monopol "TT" in seiner Herrschaft einzuengen.

Innsbruck, im Oktober 1985

Die Herausgeber

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
"Tiroler Tageszeitung": unabhängig - objektiv - bodenständig	3
"TT" und Dritte Welt	23
"TT", Faschismus und Antisemitismus	28
"TT" und Ausländer	36
"TT" und sozialistische Länder	40
"TT" und die Grün-Alternative Bewegung	45
"TT" und Frauen	50
"TT" und Tiroler Schwule	52
"TT" und Kirche	57
"TT" und Frieden	62

Medieninhaber: "FOCUS", 6020 Innsbruck,
Richardsweg 7

Druck: Hand-Presse, Höttingergasse 41, 6020 Innsbruck

Tiroler Tageszeitung

unabhängig - objektiv - bodenständig

Printmedien in Tirol

Laut Pressehandbuch 1985¹ gibt es in Tirol

* an Tageszeitungen: die "Tiroler Tageszeitung", die "Neue Tiroler Zeitung", den "Tirol-Kurier" (nach Osttirol reichen in bescheidenem Ausmaß auch noch die beiden in Klagenfurt herausgegebenen Tageszeitungen "Kleine Zeitung. Unabhängige Tageszeitung für Kärnten und Osttirol" und "Neue Volkszeitung. Tageszeitung für Kärnten und Osttirol").

Die Tirol-Ausgabe des "Kurier" gibt es erst seit 11.11.1983.

Die "NTZ", seit 1973 Nachfolgeblatt des ÖVP-Parteiorgans "Tiroler Nachrichten", lebt mit einer im Vergleich zur "TT" äußerst geringen Druckauflage (1980 soll sie 5.000 pro

3
Tag betragen haben²) ein ausgesprochenes Schatten-dasein.

* 15 Wochenzeitungen mit diversen Bezirksausgaben. Zwei dieser Wochenzeitungen, nämlich "Tirol aktuell - Oberländer Nachrichten" und "Tirol aktuell - Unterländer Nachrichten" sind Eigentum des Inhabers des Tageszeitungsmonopols in Tirols, Kommerzialrat Joseph Stephan Moser. Diese beiden Regionalzeitungen erscheinen seit 10.9.1981. Damals dürfte es wohl nicht zu unrecht geheißen haben: "Die 'Tiroler Tageszeitung' will mit lokalgefärbten Wochenzeitungen ihren Anteil am Tiroler Anzeigenmarkt vergrößern."³

(Als wöchentliche "TT"-Beilage für den Großraum Innsbruck-Hall-Mittelge-

birge, Stubai- und Wipptal wurde zusätzlich "Innsbruck aktuell" geschaffen.)

- * Eine größere Anzahl von Titeln, die dem Begriff Fachpresse (von Gesetzes-, Verordnungs- und Amtsblättern bis hin zu Vereinsmitteilungen) zugerechnet werden.

Das Monopol der "TT"

Einige Daten sollen die Monopolstellung der "TT" illustrieren:

- * Die Druckauflage stieg ständig an. Sie beträgt 1985 für die Tage Montag bis Freitag 93.000, für die Wochenendausgabe 102.000⁴.

- * Nach Ergebnissen von Media-Analysen⁵ stieg die Reichweite (= die Zahl der Leser) der "TT" ebenfalls ständig an:

1973: 165.000 Leser
 1976: 183.000 "
 1978: 193.000 "
 1983⁶: 244.000 "

(d.s. 54,9 % der Leser im Hauptverbreitungsgebiet)

1985: 259.000 Leser

- * Die Zahl der Exklusivleser dürfte sich bis jetzt, auch nach der Einführung des "Tirol-Kurier", nicht wesentlich verringert haben (etwa 3/4 der "TT"-Leser nehmen keine andere Zeitung in die Hand).

Die Ergebnisse der Media-Analysen sind für die "TT" bezüglich ihrer Funktion als Zirkulationshilfe für das werbungstreibende Kapital auch die beste Werbung für Inserenten.

Muß jeder, der in Tirol werben will, in der "TT" seine Inserate bringen⁷, so stärkt er damit zugleich die ökonomische Machtposition der Monopolzeitung. Daß das Monopol der "TT" bislang niemand ernstlich gefährden konnte, hängt mit den Eigentumsverhältnissen zusammen, die Ergebnis einer Politik der Konzentration seit Jahrzehnten sind. Die Beherrschung der Produktion und Verbreitung der Tageszeitung in Tirol gab und gibt dem Eigentümer auch die Macht, seine Medienpolitik uneingeschränkt durchzusetzen.



**244.000 LESERN
 VERKAUFEN
 WIR TÄGLICH DIE
 RICHTIGE ZEITUNG.**

**GERADE RICHTIG
 FÜR IHRE
 PRODUKTWERBUNG.**

**WERBUNG IN TIROL.
 MIT UNS.**

Tiroler Tageszeitung

Die Media-Analyse '83 beweist: Die Tiroler Tageszeitung hat die höchste Reichweite in Tirol. 244.000 Leser täglich 67% der Leser wohnen in Tirol. Das bedeutet: Werbung ohne Streuverlust! 7 von 10 Zeitungsläsern in Tirol informieren sich ausschließlich in der Tiroler Tageszeitung. Die Kontaktwahrscheinlichkeit ihrer Werbung liegt damit bei uns höher als bei allen anderen Tageszeitungen.

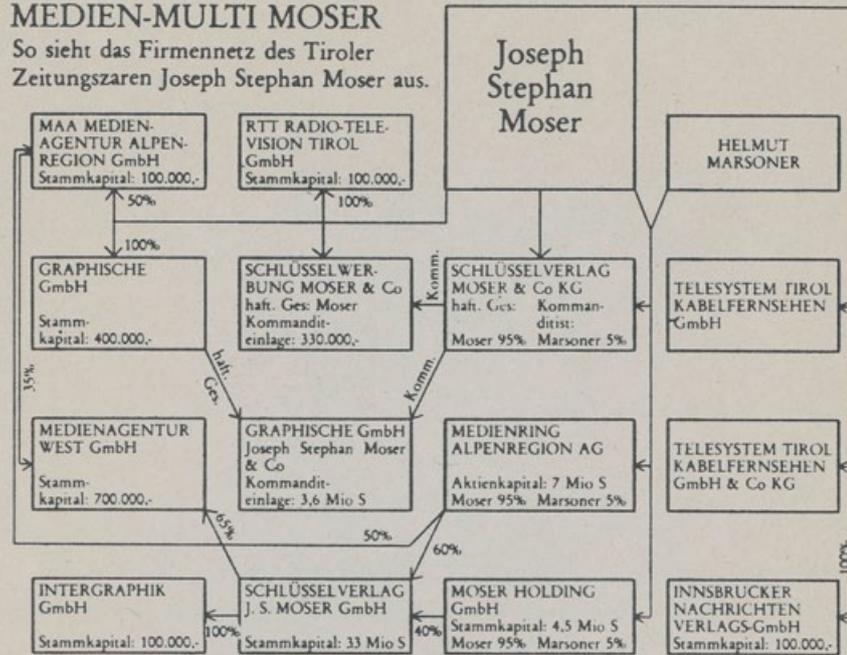
Der Eigentümer

Wer "TT" sagt, denkt auch an Moser. Der Medieninhaber, Komm.-Rat Joseph S. Moser, über den mehr Gerüchte kursieren, als definitiv beweisbar über ihn geschrieben werden kann, darf für sich Titulierungen wie "Tirols

Pressezar"⁸, "der heimliche Zeitungskaiser"⁹, "Innsbrucker Presse-Mogul"¹⁰ etc. verbuchen. Sie alle wollen nichts anderes zum Ausdruck bringen als Mosers Herrschaft über die "TT" und damit über das relativ größte Pressemonopol in Österreich.

MEDIEN-MULTI MOSER

So sieht das Firmennetz des Tiroler Zeitungszaren Joseph Stephan Moser aus.



Aus der Grafik¹¹ geht hervor, wer die Gesellschafter des Medienunternehmens "Schlüsselverlag J. S. Moser GesmbH" sind:

- zu 60 % Medienring Alpenregion (= 95 % Moser)
- zu 40 % Moser Holding GesmbH (= 95 % Moser)

Mosers Weg vom Nebenbeteiligten zum Inhaber des Medienmonopols in Tirol liegt immer noch größtenteils im Dunkeln. Bislang verhinderte eben gera-

de diese Machtkonzentration die Aufdeckung der konkreten Herrschaftsverhältnisse, die sie ermöglichten.

Entsprechend den Bedingungen der französischen Besatzungsmacht für eine Übergabe der "TT" in österreichischen Privatbesitz, wurde am 5.12.1946 die "Schlüsselverlag GesmbH" gegründet. (Gesellschafter waren Chefredakteur Dr. Anton Klotz mit 60 %, Handelskammer-

präsident Fritz Miller und Univ.-Prof. Dr. Herdlitzka mit je 15 % und Arbeiterkammersekretär Ernst Müller mit 10 %.¹²⁾

Immer noch der Aufklärung bedarf, wie weit diese Gesellschaftlicher Treuhänder für andere (Moser ?) waren, welche Rolle Moser (er wurde Geschäftsführer der "Schlüsselverlag GesmbH") spielte und welche Umstände und Mächte es Moser schließlich ermöglichten, die Eigentümer bzw. Miteigentümer der Verlagsgesellschaft auszubooten.

(Die diesbezüglich bisher aufschlußreichste Sammlung an Beweisbarem, Vermutungen und unbeweisbaren Behauptungen stellte Robert Bauer¹³ zusammen.)

Ein ähnlicher Schleier liegt über Mosers Weg vom kommissarischen Verwalter bzw. Treuhänder der "NS-Gau-Verlag und Druckerei Tirol-Vorarlberg GesmbH" (d. i. die von Nazis enteignete Wagner'sche Univ.-Buchdruckerei) zum Inhaber der "Intergraphik GesmbH", die seit 1981 die "TT" herstellt. Einer, der vielen Punkte, die nicht klar sind, ist der,

wie Moser zu seinem Posten als Treuhänder der Druckerei kam.

Nach einem Rückstellungsantrag der ehemaligen Besitzer, der Familie Buchroithner, schlossen die Wiener Behörden am 12.7.1949 einen ersten Rückstellungsvergleich in bezug auf die "Wagner'sche Universitäts-Buchdruckerei". Während 75 % rückgestellt wurden, behielt sich der Staat vorerst die restlichen 25 %. Erst "nach einem weiteren Rückstellungsvergleich, der 1957 zwischen dem Finanzministerium und der Familie Buchroithner geschlossen wurde, wurden diese 25 Prozent an ein Moser gehöriges Unternehmen verkauft, die österreichische Druckereibeteiligungs GesmbH, die später in der Grafischen Gesellschaft Joseph Moser & Co.KG aufging"¹⁴.

Von der Übergabe der Druckerei (WUB) in den Besitz von Mitgliedern der Familie Buchroithner und des Verlegers Moser bis zur Herstellung der Moser-"TT" in der Moser-

Druckerei vergingen streibare Jahre, die vor dem Schiedsgericht endeten, das gegen Moser entschied. Es wird in diesem Zusammenhang behauptet, Moser habe ab 1971 zu niedrige Druckereirechnungen (an die Besitzer der Wagner'schen Uni.-Buchdruckerei) bezahlt. Das ersparte Geld habe er in einen Fonds gelegt, aus dem 1979 ein eigenes Druck- und Verlagshaus entstanden sei.¹⁵

Gebaut wurde dieser Komplex in der Zeit von Juli 1978 bis Dezember 1980 auf einem 7500 m² großen Grundstück¹⁶, das von der Stadt Innsbruck zur Ver-

fügung gestellt wurde.

Neue Profitchancen witterte Moser mit dem Einstieg in die Rundfunkbranche. So gehört ihm zum einen die "RTT Radio Television Tirol GesmbH", die einen Sender in Südtirol betreibt. Zum anderen ist Moser neben der Stadtgemeinde Innsbruck größter Gesellschafter der "Telesystem Tirol Kabelfernsehen GesmbH & Co. KG"¹⁷. Mittlerweile sind in Tirol 25.000, im Raum Innsbruck allein 10.000 Haushalte an die Kabelfernsehnetze angeschlossen.

Für jene, deren Horizont in der Sillschlucht endet,
haben wir das Kabelfernsehen
nicht entwickelt.

Aber Sie, der Welt gegenüber verantwortungsbewußt und aufgeschlossen, werden sich diesem modernen Kommunikationsmittel nicht verschließen können.

Geme beraten wir Sie in unserem Informationszentrum.

Telesystem Tirol
Kabelfernsehen



Sahner Straße 11, 6020 Innsbruck, Telefon 27 1 10-13 DW

aus: "Der Hausfreund", hrsg. v. "TT"
 (Ende Dezember 1985)

Die Redakteure

In der ersten Zeit nach der Befreiung Tirols von der Nazi Herrschaft und der Zerschlagung des NS-Pressewesens (die letzte Nummer der nationalsozialistische "Innsbrucker Nachrichten" erschien am 2.5.1945) gab es in Tirol keine Zeitungen. Erst am 21.6.1945 wurde die Nr. 1 der "Tiroler Tageszeitung" von der "12. Heeresgruppe für die Tiroler Bevölkerung" herausgegeben.

Ab der Nr. 3 lautete der Untertitel "Herausgegeben von den amerikanischen Streikkräften für die österreichische Bevölkerung". Die redaktionelle Arbeit während dieser Zeit wurde von Mitarbeitern des "Information Service Branch" (ISB) geleistet.¹⁸

Nach der Übernahme der Verwaltung von Tirol durch die französische Besatzungsmacht lautete ab 10.7.1945 der Untertitel der "TT" entsprechend: "Herausgegeben von den französischen Streitkräften für die österreichische Bevölkerung".

War während der Zeit der US-Besatzungstruppen kein Beitrag namentlich gekennzeichnet, so änderte sich dies jetzt. In einer Art Selbstdarstellung Ende Juli 1945 hieß es:

"Die 'Tiroler Tageszeitung' vertritt nicht die Sache irgend einer Partei und hat dies schon sichtlich bewiesen, indem sie abwechselnd mit den Leitartikeln von Herrn Dr. Klotz auch die Artikel von Herrn Karl Gvatter, Herrn Landesrat Ronczay und im allgemeinen von allen Persönlichkeiten, soweit der knappe Raum reicht, regelmäßig bringt, die in Tirol etwas zu sagen haben."¹⁹

Der Name Anton Klotz taucht am häufigsten auf.

Dr. Anton Klotz war von 1922 bis 1926 Chefredakteur des vaterländischen "Tiroler Anzeiger" und anschließend im Bundespressdienst des austrofaschistischen Regimes.²⁰ Für die Zeit nach seiner Inhaftierung im KZ Buchenwald von 1938 bis Sommer 1941 ließen sich bis jetzt keine stichhaltigen Lebensdaten eruieren. Als offene Frage formu-

liert Hausjell in diesem Zusammenhang, ob eine Identität bestehe zwischen dem späteren "TT"-Chefredakteur Dr. Anton Klotz und jenem "'SS-Kriegsberichterstatler Anton Klotz', ... der im Mai 1942 für seinen Einsatz an der Front mit dem 'Infanterie-Sturmabzeichen' ausgezeichnet wurde"²¹.

Ab 4.8.1945 zeichnet Klotz als Chefredakteur der "TT". Die Leitung der damals einzigen Tageszeitung in Tirol lag damit in den Händen eines Mannes, der zumindest während der Zeit des Austrofaschismus als Journalist tätig war.

Es zeigt sich insgesamt, "daß relativ viele Redakteure und Chefredakteure der Tiroler Tagespresse am Beginn der Zweiten Republik zuvor zwischen 1933 und 1938 führend und/oder exponiert im Sinne des 'Ständestaates' journalistisch tätig waren. Überdurchschnittlich waren auch jene Kräfte, die vor 1945 im faschistischen Ausland (einschließlich Deutschland) publizistisch gearbeitet haben, vertreten."²² Damit

ist klar, daß es auch in personeller Hinsicht im Pressewesen nach Beendigung der Nazi Herrschaft keine Stunde Null gegeben hat.

Arbeiteten anfänglich Vertreter aller drei zugelassenen Parteien in der Redaktion der "TT" mit, so schrieben sie nach der Neuregelung des Pressewesens in der französischen Besatzungszone in den nun erlaubten Tageszeitungen ihrer jeweiligen Partei (lt. Beschluß des Alliierten Rates vom 1.10.1945). Von ihrer freien Mitarbeiterschaft bei der "TT" zur Redaktion der Tageszeitung der eigenen Partei wechselten u.a.:²³ Dr. Karl Cornides wurde Chefredakteur der ÖVP-Zeitung "Tiroler Nachrichten"; Karl Gvatter war ab November 1945 ständiger Mitarbeiter des "Vorarlberger Volkswille" (SPÖ); Josef Ronczay wurde Herausgeber der "Tiroler Neuen Zeitung" (KPÖ). Nach der Überführung der "TT" in österreichischen Privatbesitz wuchs die Redaktion bald auf insgesamt neun Mitglieder an (Chefred. Dr. Anton Klotz, Franz Baldauf, Herbert Buzas,

Karl Heinz Kaesbach, Manfred Nayer, Karl Paulin, Erast Procopovici, Karl Heinz Schmidt, Gerhard R. Steinhäuser). "Die Mehrheit von ihnen hatte ... zuletzt unter dem NS-Regime journalistisch gearbeitet, ... wodurch sich die Redaktion dieser Tageszeitung deutlich vom Durchschnitt der übrigen österreichischen Zeitungen abhebt."²⁴ Von einzelnen dieser Redakteure der Anfangszeit der "TT", die als eines ihrer wesentlichsten Merkmale (schon damals!) "*ihren streng überparteilichen Charakter*"²⁵ betonte, wird noch die Rede sein.

Schon seit Sommer 1945 als Mitarbeiter bei der "TT" beschäftigt, scheint Franz Baldauf ab 21.3.1946 im Impressum als Chef vom Dienst auf. Baldauf war nach Klotz Chefredakteur des "Tiroler Anzeiger" von 1936-1938.²⁶

Der bis März 1938 bei Heimwehr und Heimatschutz aktiv tätig gewesene Ernst Procopovici redigierte spätestens ab Jänner 1947 die Bereiche Ge-

richtssaal und Lokales²⁷ und scheint ab 14.9.1950 neben Chefredakteur Klotz als für den Inhalt im Sinne des Pressegesetzes im Impressum auf.

Dipl.-Vw. Dr. Manfred Nayer, seit 1946 Redakteur der "TT", wurde Anfang Februar Stellvertreter des Chefredakteurs²⁸ und nach dessen Tod sein Nachfolger²⁹. Nayer verläßt 1970 die "TT", unter anderem als "ausgebooteter Teilhaber am 'Schlüsselverlag'"³⁰. Zur Zeit managt Nayer die PR-Abteilung des Swarowski-Imperiums.

Seit dem 1.8.1958 sind im Impressum der "TT" Redakteure mit ihrer Ressortzuständigkeit ausgewiesen. Als Lokalredakteur für Stadt und Land wird Ernst Kainrath genannt. Kainrath war Hauptschriftleiter der vom NS-Gau-Verlag Tirol-Vorarlberg herausgegebenen "Innsbrucker Nachrichten".

Neben Alfred Strobel für Kultur werden angeführt: Anton Thiel (Sport) und Herbert Buzas (Reportagen) - diese

beiden beglücken noch heute die "TT"-Leser mit ihren Stories.

Herbert Buzas war bis zur Einstellung des Blattes Redakteur des schon genannten "Tiroler Anzeiger". Über die Zeit danach schreibt Buzas selbst: "Ich war arbeitslos, wollte den Beruf aber beibehalten, konnte jedoch in Innsbruck als ehemaliger Redakteur einer typisch vaterländischen Zeitung nicht Fuß fassen. Also schaute ich, im Altreich (sic! - im Jahr 1984, B.J.) unterzukommen."³¹ Was ihm auch gelang. Für ihn war es aber auch möglich, wie vielen anderen, nach 1945 als "ehemaliger Redakteur" Fuß zu fassen.

Im Sommer 1960 wurde Fritz Silbernagl Nachfolger von Ernst Kainrath in der Lokalredaktion für Stadt und Land.

Mit Beginn des Jahres 1966 wird in Wien eine eigene Redaktion eingerichtet: Dem bis Sommer 1967 dort tätigen Alexander Vodopivec³² folgt im Herbst dieses Jahres Josef

Nowak³³, der auch z. Zt. Leiter der Wiener Redaktion der "TT" ist.

Rupert Kerer scheint ab 24.6.1968 als verantwortlicher Redakteur auf. Seine offen antisemitischen Artikel und sein Kalter-Krieger-Stil gaben wiederholt Anlaß zu Verurteilungen durch den österreichischen Presserat.³⁴

Neben der Nennung von Dr. Egon R. Oetzbrugger als Redakteur für Recht und Rechtsprechung (seit 1954 bei der "TT") wird in der "TT" vom 1.9.1970 die Berufung von Hans Thür zum Chefredakteur durch den Herausgeber J. S. Moser bekanntgegeben. Nach der Aufzählung der Tätigkeiten Thürs nach (!) 1945 definiert Moser Thürs zukünftige Arbeit:

*"Hans Thür wird an der Spitze des Redaktionsteams darauf achten, daß die traditionelle (!; B.J.) Unabhängigkeit der 'Tiroler Tageszeitung' ebenso wie ihre klare politische Aussage gewahrt werden."*³⁵

Als Andeutung zur Vergangenheit Thürs, der seit Ende Oktober 1945 bei den "Salzburger Nachrichten" arbei-

tet, sei angeführt: "Im Juni 1946 reichten die amerikanischen Besatzungsbehörden eine Liste politisch belasteter Personen, auf der Thür an erster Stelle genannt wird, u.a. auch an die Sicherheitsdirektion weiter. Konnte jedoch auf Intervention Viktor Reimanns (Betriebsratsobmann der 'Salzburger Nachrichten') weiter als Redakteur arbeiten."³⁶ Seit 24.11.1981 wird Thür im Impressum der "TT" als "Chefredakteur (krankgemeldet)" geführt.

Nach Wien wurde auch in Bozen (mit Beginn des Jahres 1971) und in München (Anfang August 1972) eine Redaktion eröffnet. Mit der Leitung dieser neuen Außenredaktionen wurde zum einen Hartmann Gallmetzer³⁷ für Südtirol und zum anderen Karl Heinz Kaesbach³⁸ betraut. (Kaesbach wird seit 1.3.1983 als "Deutschland-Korrespondent" geführt.)

Karl Heinz Kaesbach war "zwischen 1930 und 1943 Redaktionsleiter in Berliner Büros mehrerer auswärtiger Blätter ... und anschließend von 1943 bis

1945 Chef der Zentralredaktion der nationalsozialistischen Nachrichtenagentur 'Transocean-Europa-Press' in Berlin."³⁹

Als "ein besonders arges Stück" der in Tirol bekanntermaßen "sehr lax vorgenommenen" Entnazifizierung bezeichnet am 3.7.1946 die "österreichische Zeitung"⁴⁰ den "Skandal" um den "SS-Führer als Chefreporter in Tirol": Karl Heinz Kaesbach.

Zur weiteren Entwicklung der Redaktion der "TT" in Kürze: Zu Beginn des Jahres 1974 übernimmt Krista Hauser-Nowak von Prof. Alfred Strobel die Kulturredaktion und Albert Eizinger fängt seine Arbeit als Redakteur für Umwelt und Raumordnung an. Ab 2./3.1.1982 wird sein Ressort "Umweltschutz" genannt. Eizinger verläßt im Herbst 1983 die "TT" und ist heute Redaktionsmitglied des "Tirol-Kurier".

Im Laufe des Jahres 1981 scheidet Hans Thür als Chefredakteur aus und wird durch den "geschäftsführenden Leiter der Redaktion und Leiter des Herausgeberbüros" Klaus-Herbert

Wolff ersetzt.⁴¹

Als eines der vielen Beispiele der Personalrochaden durch Eigentümer Moser kann auch folgender Fall gelten: "Ende 1980, präzise am 29. Dezember, an dem es unmöglich war, einen Rechtsbeistand zu finden, wurde der Chef des Lokalressorts, Fritz Silbernagl, abgebaut."⁴² Sein Nachfolger wird Wolfram Krabichler.

Ab Anfang Februar 1981 leitet Bernhard Platzer das Ressort Landespolitik (anfangs mit dem Zusatz "Alpenregion").

Ein neues Bild ergibt sich ab Jänner 1982 (Inkrafttreten des neuen Mediengesetzes): Danach setzt sich die Chefredaktion (laut Impressum) zusammen aus J. S. Moser (Vorsitz), K. H. Wolff (geschäftsführender Leiter der Redaktion), Rupert Kerer (Außenpolitik) und J. A. Nowak (Leiter der Wiener Redaktion).

1984 gibt es schließlich noch Änderungen in der Leitung zweier Ressorts: Norbert Cziep übernimmt die Kulturredaktion

(Krista Hauser-Nowak verließ Ende 1983 die "TT"), Mag. Gerhard Glantschnig zeichnet für das Ressort "Gerichtssaal" verantwortlich.

Ab Sommer 1985 scheidet laut Impressum K. H. Wolff aus der Chefredaktion aus und wird Leiter der "Beilagen-, Sonderseiten- und Public Relations-Redaktion". Chefs vom Dienst werden Toni Thiel und Walther Prüller.

Presseförderung

Bei der Presseförderung gilt es ganz allgemein zu unterscheiden zwischen einer Bundespresseförderung (1. gemäß des Gesetzes über die Förderung der Presse; 2. sonstige Maßnahmen zur Presseförderung wie Steuerbegünstigungen, Ermäßigung einiger Tarife, Insertionsförderung etc.) und einer Presseförderung von Ländern und Gemeinden.

Zu den sieben Zeitungen, die seit Inkrafttreten des Presseförderungsgesetzes (1975)

immer den höchsten Satz kassierten, gehört auch die "TT".

Die Subvention an die "TT" gemäß Presseförderungsgesetz betrug 1975-1983:⁴³

	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1975-83
	in S 1.000,-									
„Tiroler Tageszeitung“	1.500	4.142	3.864	3.858	3.860	3.771	3.734	3.233	3.153	31.115

Das Land Tirol⁴⁴ gewährt Presseförderung in Form von Einschaltungen und Verzicht auf die sonst übliche Anzeigenabgabe von 10 % (als "Lex Moser" bekannt).

Grundlegende Richtung

Seit 18.3.1946 verstand sich die "TT" als "Unabhängiges Österreichisches Volksblatt". Dieser Untertitel wurde ab der Nummer vom 27.4.1977 in "Unabhängiges Tiroler Volksblatt für Westösterreich und Südtirol" geändert.

Das neue Mediengesetz (seit 1.1.1982) fordert, daß in der jährlichen Offenlegung auch eine Erklärung über die "grundlegende Richtung" der

periodischen Druckschrift veröffentlicht werden muß:

"Die Tiroler Tageszeitung hat den Interessen Tirols zu dienen, das Landesbewußtsein zu fördern und die Bevölkerung Tirols weltoffen und objektiv zu informieren. Diese Aufgaben hat sie als Landeszeitung in völliger Unabhängigkeit von politischen und wirtschaftlichen Interessensgruppen zu erfüllen.

Die Tiroler Tageszeitung bekennt sich zur parlamentarischen Demokratie westlicher Ausprägung und bejaht den föderalistischen Aufbau der neutralen Republik Österreich. Sie hat sich aber stets im Sinne eines echten Föderalismus für die Mehrung der Länderrechte einzusetzen.

Die Tiroler Tageszeitung befürwortet die freie soziale Marktwirtschaft und lehnt politische Aktivitäten ab, die geeignet sind, unsere freie Gesellschaftsordnung zu gefährden.

Die Tiroler Tageszeitung hat in zeitgemäßer

Art die Traditionen des Landes Tirol zu achten und stets die geistige Einheit Gesamttirols zu betonen und zu fördern.

Der Herausgeber"⁴⁵

Die hier wiedergegebene Formulierung der "grundlegenden Richtung" der "TT" hat in den letzten vier Jahren (seit 1982) zwei Änderungen erfahren: Als 1982 die "grundlegende Richtung" zum ersten Mal veröffentlicht wurde, war noch nicht ausdrücklich davon die Rede, daß die "TT" auch "das Landesbewußtsein zu fördern" habe⁴⁶. Als "Landeszeitung" titulierte sich die "TT" erstmals in der "grundlegenden Richtung" des Jahres 1985.⁴⁷

Ein bemerkenswertes Detail am Rande: Für die Festschrift anlässlich "200 Jahre Tageszeitung in Österreich" wurden von den Herausgebern "alle österreichischen Tageszeitungen eingeladen, die Geschichte ihres Neuaufbaus ab 1945 und ihr gegenwärtiges Selbstverständnis zu skizzieren"⁴⁸. Die Schreiber (Chefredakteure der diversen Tageszeitungen) gehen unterschiedlich auf das gestellte Thema ein. Joseph

S. Mosers Beitrag besteht bezeichnenderweise lediglich aus der "grundlegenden Richtung der 'Tiroler Tageszeitung'" ("Dem ist nichts beizufügen. Alle Mitarbeiter, insbesondere die Redakteure, finden sich dieser Linie des Blattes verbunden."⁴⁹) und einer Werbung für sein Blatt mit Hilfe der Ergebnisse der österreichischen Media-Analysen.

Wie die "TT" ihr in der "grundlegenden Richtung" formuliertes Programm tatsächlich realisiert, kann keinem kritischen Leser entgehen. Von Beginn an bezeichnete sich die "TT" als "unabhängige" Tageszeitung. Sie meint sogar, daß sie "sich als eine der wenigen (Zeitungen; B.J.) in Österreich mit dem Prädikat 'unabhängig' schmücken darf." Weiter heißt es im Text: "Die Zentralredaktion in Innsbruck wacht darüber, daß keine einseitig gefärbten Meldungen 'ins Blatt gehoben' werden. Nachrichten sichten und redigieren bedeutet aufpassen, daß man nicht irgendwelchen ideologischen Meinungsbildnern

auf den Leim geht."⁵⁰

Da kann man nur mehr sagen:

Paßt auf!

Verurteilung der "TT" durch den österreichischen Presserat

Der Österreichische Presserat,
als Selbstkontrollorgan der

österreichischen Journalistik, besteht aus 20 Mitgliedern, die für eine Funktionsperiode von zwei Jahren nominiert werden (vom "Verband der österreichischen Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger" und von der "Gewerkschaft Kunst, Medien, freie Berufe, Sektion Journalisten").

Grundsätze für die publizistische Arbeit

51

(Ehrenkodex für die österreichische Presse)

Zeitungsherausgeber, Verleger, Rundfunk- und Fernsehanstalten sowie Journalisten tragen gemeinsam die Verantwortung für die in der Demokratie lebensnotwendige Freiheit der Massenmedien. Der Österreichische Presserat appelliert daher an alle, denen Aufgaben der Information und der Kommentierung der Zeitereignisse anvertraut sind, sich stets der Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit, Sauberkeit und Korrektheit bewußt zu sein.

Die ständige Selbstkontrolle ist ein geeignetes Mittel, dieser Verpflichtung gerecht zu werden.

Der Österreichische Presserat hat daher für alle mit der Verbreitung von Nachrichten, ihrer Beschaffung sowie Stellungnahmen und Kommentaren betrauten Personen folgende

Grundsätze festgelegt:

1. Journalismus heißt Verantwortung tragen, und zwar gegenüber der Öffentlichkeit, dem betreffenden Medium und dem eigenen Gewissen. Demnach sind Gewissenhaftigkeit und Korrektheit in Recherche und Bericht oberste Verpflichtung des Journalisten. Dies gilt auch für die Beschaffung von Nachrichten, Bildern und sonstigem Informationsmaterial.

2. Einflußnahme Außenstehender auf Inhalt und Form der Information ist unzulässig. Dazu zählen nicht nur Interventionen und Pressionen, sondern auch Geschenke, die bei Anlegung eines strengen Maßstabes den Rahmen kleiner Aufmerk-

samkeiten übersteigen, sowie die Zuwendung persönlicher Vorteile, die über den Bereich der unmittelbaren beruflichen Tätigkeit hinausgehen. Ebenso dürfen persönliche Interessen die journalistische Arbeit nicht beeinflussen.

3. Bei Berichten über die Intimsphäre ist das öffentliche Interesse an der Information gegenüber dem Interesse des einzelnen und dessen Angehörigen an der Wahrung dieser Intimsphäre abzuwägen. Berichte über die Verfehlungen von Jugendlichen dürfen deren mögliche Wiedereingliederung in die Gesellschaft nicht erschweren oder gar verhindern. Familiennamen sind in solchen Fällen abzukürzen.

4. Die Freiheit in Berichterstattung und Kommentar ist integrierender Bestandteil der Pressefreiheit. Persönliche Diffamierungen, Verunglimpfungen und Verspottungen aber sind ein Mißbrauch dieser Freiheit, sie verstoßen gegen das journalistische Ethos. Dies gilt auch für Pauschalverdächtigungen und Pauschalverunglimpfungen von Personen oder Personengruppen. Jede Diskriminierung aus rassistischen, religiösen, nationalen oder sonstigen Beweggründen ist unzulässig. Die Veröffentlichung bewußt antastender und/oder diffamierender bildlicher Darstellungen ist unzulässig.

5. Eines groben Mißbrauches der Pressefreiheit machen sich Zeitungen beziehungsweise Journalisten schuldig, die mit der Angst spekulieren, um daraus ein Geschäft zu machen.

In den letzten fünf Jahren verurteilte der Presserat die "TT" insgesamt dreimal (viele Anzeigen über Verletzungen des Ehrenkodexes beim Presserat einlangten, die nicht zu Verurteilungen führten, ist nicht bekannt) und stellte damit fest, daß die "TT" bzw. der betreffende Redakteur die journalistischen Berufspflichten verletzt habe:

- * Verurteilung des Artikels "Kirche, Antisemitismus" von Rupert Kerer ("TT", 16.2.1980)⁵²
- * Verurteilung des Artikels "FDR - Präsident und Kriegstreiber" von Rupert Kerer ("TT", 19./20.1.1985)
An den Herausgeber der "TT", Moser, und an den Verfasser des Artikels, Kerer, erging nach der Verurteilung folgender Brief des Presserates:

ÖSTERREICHISCHER
PRESSERAT

14. März 1985
1010 WIEN,
L. SCHREYVOGELGASSE 1 Iv/lu
TELEFON 63 61 76

Betrifft: Artikel "FDR - Präsident und Kriegstreiber" von Rupert Kerer in der Tiroler Tageszeitung vom 19./20. Jänner 1985, Seite 2

Der Österreichische Presserat hat in seiner Sitzung vom 12. März 1985 sein Verfahren in obgenannter Angelegenheit gemäß § 9 (2) e und f sowie § 9 (3) der Geschäftsordnung mit der Feststellung beendet, daß durch die Veröffentlichung, die Gegenstand des Verfahrens ist, Berufspflichten der Presse grob verletzt und das Ansehen der Presse grob geschädigt wurden.

Begründung:

Rupert Kerer legt im gegenständlichen Artikel dar, daß der zweite Weltkrieg nicht von Hitlers großdeutschem Reich vom Zaun gebrochen, sondern den Deutschen von Polen und Frankreich aufgezungen wurde, wozu die Amerikaner unter Roosevelt aufgehetzt hätten. Der Artikel beruft sich zwar auf ein "jüngst erschienenes Buch" des einstmaligen Vorsitzenden des amerikanischen Kongreßausschusses (1933-1943), Hamilton Fish, läßt aber die überwiegende Mehrzahl anderslautender Erkenntnisse der Zeitgeschichte außer Betracht. Die Tendenz des Artikels verstößt gegen die Grundsätze der publizistischen Arbeit, die unter anderem jede Diskriminierung aus rassistischen, religiösen, nationalen oder sonstigen Beweggründen für unzulässig erklärt.

Für erschwerend erachtet es der Presserat, daß der Verfasser dieses Artikels schon mehrfach wegen ähnlich gelagerter Artikel vom Presserat gerügt worden ist.

Der Artikelverfasser und die inkriminierte Zeitung haben von ihrem Recht auf Anhörung nicht Gebrauch gemacht.

Der Österreichische Presserat hat weiters beschlossen, diese Entscheidung zu veröffentlichen (Aufforderung zur Veröffentlichung an die Tiroler Tageszeitung, Aussendung über die APA).

Mit freundlichen Grüßen


Mag. Franz Ivan
(Geschäftsführer)

Einschreiben

Da die "TT" die sie betreffende Verurteilung durch den Presserat nicht veröffentlichte, wie es die Satzungen verlangen, erging am

20.6.1985 eine erneute Aufforderung an die "TT", den Presseratsspruch zu veröffentlichen.

ÖSTERREICHISCHER
PRESSERAT

1010 WIEN, 20. Juni 1985
L. SCHREYVOGELGASSE 1 Iv/lu
TELEFON 63 61 76

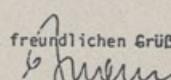
Betrifft: Artikel "FDR - Präsident und Kriegstreiber" von Rupert Kerer in der Tiroler Tageszeitung vom 19./20. Jänner 1985, Seite 2

Wegen Nichtveröffentlichung des Presseratsspruchs vom 12. März 1985, der Ihnen mit Brief vom 14. März 1985 zugestellt wurde, hat der Presserat beschlossen, diese Unterlassung gemäß § 9 (4) der Geschäftsordnung zum Gegenstand eines neuen Verfahrens zu machen. Der Presserat hat daher in seiner Sitzung vom 14. Juni 1985 gemäß § 14 der Geschäftsordnung beschlossen, den Autor des inkriminierten Artikels und den Herausgeber der "Tiroler Tageszeitung" erneut zu rügen. Der Artikelverfasser und die inkriminierte Zeitung haben von ihrem Recht auf Anhörung nicht Gebrauch gemacht.

Im Auftrag des Presserates soll ich Ihnen diese Tatsache mitteilen und Sie erneut ersuchen, die Feststellung des Presserates vom 12. März 1985 zu veröffentlichen.

Der Österreichische Presserat wird seine Feststellung in diesem Fall durch eine Aussendung über die Austria Presse Agentur und durch ein Schreiben an die Chefredakteure der österreichischen Tages- und Wochenzeitungen publizieren.

Mit freundlichen Grüßen


Mag. Franz Ivan
(Geschäftsführer)

Einschreiben

- * Verurteilung mehrerer Artikel betr. Vorwürfe der "TT" gegenüber Dr. Jürgen Berger (Arbeiterkammer Tirol)

apa 086-1d
 der presserat rügte in zwei fällen= w1 e n, 25.6. (apa) - der österreichische presserat befasste sich auf seiner sitzung vom 19. juni 1984 mit einer beschwerde, die der vizekammerantsleiter dr. jürgen berger (arbeiterkammer tirol) im mai gegen die tiroler tageszeitung eingebracht hatte. die tiroler tageszeitung hatte in mehreren artikeln berger vorgeworfen, er hätte sich unter dem vorwand von mehrdienstleistungen auf ungebührliche weise finanzielle zuwendungen aus der kasse der arbeitnehmer selbst zugewehrt. für diese behauptungen und vermutungen wurden von der zeitung im laufe des verfahrens keine beweise vorgelegt. der presserat schloss daher das verfahren mit dem spruch, dass durch das verhalten des journalisten, gegen den sich das verfahren richtet, berufspflichtigen der presse verletzt wurden.++++

Anmerkungen

- 1 Pressehandbuch 1985. Medien und Werbung in Österreich. Herausgegeben vom Verband der österreichischen Zeitungsverleger und Zeitungsverleger. Wien 1985.
- 2 Vgl. Frank, Thomas: Innsbruck. Die Stadt der Patriarchen. In: trend 11 (1980), H. 9, S. 110.
- 3 Jenewein, Günther: Tiroler Medienkrieg. Hecht gegen Hai. In: Wochenpresse, 9.9.1981, S. 12.
- 4 Pressehandbuch 1985, S. 52.
- 5 Der "Verein Arbeitsgemeinschaft Media-Analysen" ist ein Zusammenschluß der werbungstreibenden Wirtschaft und aller einflußreicher österreichischer Medien. Bei den Media-Analysen werden "als Leser ... alle Personen gezählt, die ... den Titel nannten und im Definitionszeitraum mit diesem Titel Kontakt hatten" (MA 80, zit. n. Scheichl, Sigurd Paul/Sturm, Martin/Webhofer, Erika: Untersuchungen zu den Tiroler Printmedien. In: Heile Welt in der Region? Beiträge zum politischen und sozialen System Tirols. Hrsg. v. Fischer, Heinz/Preglau-Hämmerle, Susanne. Bregenz 1983, S. 265.) Die für Tirol erhobenen Zahlen beziehen sich auf das Gebiet "Nordtirol". Trotz aller Problematik läßt sich mittels der Media-Analyse die Struktur der Medienlandschaft grob skizzieren, Die Daten sind zitiert nach: Muzik, Peter: Die

- Zeitungsmacher. Österreichs Presse. Macht, Meinungen und Milliarden. Wien 1984, S. 37 und 42. Das Ergebnis der MA 85 ist zitiert nach: TT, 18.3.1985, S. 3 ("Immer mehr lesen die Tiroler Tageszeitung. Erfreuliches Ergebnis der MA '85: Tiroler Tageszeitung hat 259.000 Leser täglich").
- 6 "Die Ergebnisse der Mediaanalyse 1983 sind nach einem anderen Modus erhoben worden und deshalb mit den anderen nicht direkt vergleichbar." - Muzik, S. 37.
 - 7 "Unter der Woche dienen 40 bis 50 Prozent der Blattfläche den Inseraten, an Wochenenden über 50 Prozent." - Bauer, Robert: Of mice and Mosers. Die "Tiroler Tageszeitung"-Saga. In: Extrablatt 5 (1981), H.5, S. 15.
 - 8 Bauer, Robert: Nützliche Verträge. Die "Tiroler Tageszeitung"-Saga II. In: Extrablatt 5 (1981), H. 6, S. 36.
 - 9 Mayer, Kurt M.: Der heimliche Zeitungskaiser. Joseph Stephan Moser, Medieninhaber. In: Wiener, September 1985, S. 53.
 - 10 Bauer: Of mice and Mosers, S. 12.
 - 11 Muzik, S. 207.
 - 12 Vgl. Bauer: Nützliche Verträge, S. 36.
 - 13 Bauer: Nützliche Verträge, S. 36.
 - 14 Bauer: Nützliche Verträge, S. 37.
 - 15 Mayer, S. 53.
 - 16 Informationsbeilage: Verlags- und Druckhaus Tiroler Tageszeitung. Beilage zur TT, 15.12.1982, S. 3.
 - 17 Vgl. Frank, S. 110 und 113. - Massenmedien in Österreich - Medienbericht II. Berichtszeitraum 1976-1982. Hrsg. v. Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg. Wien 1983, S. 311.
 - 18 Vgl. Hausjell, Friedrich: Österreichische Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik (1945-1947). Eine kollektivbiographische Analyse ihrer beruflichen und politischen Herkunft. Phil. Diss. Salzburg 1985, S. 225. - Tschögl, Rudolf: Tagespresse, Parteien und Alliierte Besatzung. Grundzüge der Presseentwicklung in der unmittelbaren Nachkriegszeit 1945-1947. Phil.Diss. Wien 1979, S. 98. - Lettner, Lydia: Die französische Österreichpolitik von 1943-1946. Phil.Diss. Salzburg 1980, S. 325.
 - 19 TT, 31.7.1945, S. 1.
 - 20 Vgl. Hausjell, S. 227 und 576.
 - 21 Hausjell, S. 227.
 - 22 Hausjell, S. 279.
 - 23 Vgl. Hausjell, S. 448, 506, 737.
 - 24 Hausjell, S. 229.
 - 25 TT, 13.11.1945, S. 1.
 - 26 Vgl. Hausjell, S. 407.
 - 27 Vgl. Hausjell, S. 718.
 - 28 Im Impressum seit TT, 3.2.1951, S. 4.
 - 29 Im Impressum seit TT, 14.2.1961, S. 4.
 - 30 Mayer, S. 53.
 - 31 Brief von Herbert Buzas an Hausjell vom 16.3. 1984, zit. n. Hausjell, S. 440.
 - 32 Bis 3.7.1967 im Impressum.
 - 33 Im Impressum seit TT, 21.9.1967.
 - 34 Zu Kerers Journalismus: Klein, Peter:

Die Leitartikel des
Rupert Kerer - oder:
der tapfere Streiter wider
die rote Gefahr. In: er-
ziehung heute 23 (1979),
H. 1, S. 6-7. - Parth,
Walther: Zur Psychologie
des politischen Leitarti-
kels [über einen Leit-
artikel von Rupert Kerer].

- Diss. Innsbruck 1979. -
Antisemitismus Tirol
1980. Eine Dokumentation.
Hrsg. v. Erhard, Benedikt/
Haider, Hans/Scheichl,
Sigurd Paul. Wien 1981.
- 35 TT, 1.9.1970, S. 1.
36 Hausjell, S. 832.
37 TT, 2.1.1971, S. 1
("TT-Redaktion in Süd-
tirol").
38 TT, 4.8.1972, S. 2
("TT-Redaktion in
München").
39 Hausjell, S. 229 und
231. = Vgl. Hausjell,
S. 558.
40 Österreichische Zeitung,
3.7.1946.
41 Vgl. Frank, S. 113.
42 Bauer: Of mice and Mosers,
S. 14.
43 Muzik, S. 264.
44 Vgl. Medienbericht II,
S. 109.
45 TT, 31.1.1985, S. 4.
46 TT, 8./9.1.1983, S. 4.
47 TT, 31.1.1985, S. 4.
48 200 Jahre Tageszeitung in
Österreich. 1783-1983.
Festschrift und Ausstel-
lungskatalog. Hrsg. v.
Ivan, Franz/Lang, Helmut
W./Pürer, Heinz. Wien
1983, S. 14.
49 Moser, Joseph S.: Grund-
legende Richtung der
"Tiroler Tageszeitung".
In: 200 Jahre Tages-
zeitung in Österreich,
S. 307-308, hier 308.
50 Informationsbeilage zur
TT, 15.12.1982, S. 5.

51 Pressehandbuch 1985, S. 10.

52 Vgl. Antisemitismus Tirol
1980.

Bruno Jahn

"TT" und Dritte Welt

Man kann nicht sagen, die
"TT" berichte nicht über
die Dritte Welt, das ist
sicher. Wie aber meistens
in der bürgerlichen Presse,
sind fast nur Katastrophen-
meldungen aus der Dritten
Welt für die "TT" berich-
tenswert, d. h. Hungerkata-
strophen, Bürgerkrieg, Mili-
tärputsche, Erdbeben, Über-
schwemmungen, oder wenn es
darum geht, den Sozialisten
im allgemeinen und der
Sowjetunion im besonderen
eins auszuwischen.

Meldungen über Erfolge sozia-
listischer Regierungen in
wirtschaftlicher, sozialer,
demokratischer Hinsicht sind
kaum zu finden, würden sie
doch das Bild des 'Erzfein-
des' empfindlich stören.
Andere Tiroler Publikatio-
nen, wie z. B. das "Präsent"
oder das Kirchenblatt, denen
sicher nicht Linkslastigkeit
nachgesagt werden kann, be-
mühen sich in dieser Hinsicht

trotz ihrer eindeutig kon-
servativen Ausrichtung viel
mehr um Objektivität als die
'unabhängige' "TT".

Schon alleine durch die Aus-
wahl der Meldungen aus der
und über die Dritte Welt fin-
det also eine ganz bestimmte
Wertung statt, wird nur ein
ganz bestimmter Teil der
Realität übermittelt, der
(größere und wichtigere) Rest
bleibt ausgeklammert.

Wie sieht es jetzt mit den
Meldungen aus, die die
Selektion überstehen? Im
Beobachtungszeitraum Dezember
1984/Jänner 1985 ist mir
folgendes aufgefallen:

1) Tiefergreifende Analysen
der Probleme der Unterent-
wicklung, einer historischen
Betrachtungsweise wird konse-
quent aus dem Weg gegangen;
auch Kommentare und als solche
bezeichnete Analysen verlassen
nur selten die Oberfläche.

Beispiel Hungerkatastrophe in Äthiopien: Schuld an der Hunger- und Dürrekatastrophe sind

- die äthiopische Regierung (sozialistisch - eh klar) "Milliardenbau im Hungerland Äthiopien" vom 20.12.1984 oder "... unsinnige Zwangsumsiedlungen ..." vom 6.12.1984
- das Klima
- überhaupt die afrikanischen Staaten, die sich nicht vertragen, sich in Kleinkriegen verzetteln und außerdem falsche Entwicklungsprioritäten setzen (6.12.1984 und 31.1.1985)
- zu wenig Entwicklungs- und Katastrophenhilfe der westlichen Welt

Zwar mögen diese Gründe auch eine gewisse Rolle spielen, das sei dahingestellt, aber wo bleibt der historische Zusammenhang, der Kolonialismus, die Abhängigkeit all dieser Staaten, die Wirtschaftspolitik der Industrieländer etc. ? Am Aufzeigen von Zusammenhängen zwischen unserer Überentwicklung und der Unterentwicklung in der Dritten Welt ist die "TT" nicht interessiert. Der ein-

zige Artikel in den zwei Monaten, der sich etwas kritischer mit dem Thema Nahrungsmittelhilfe auseinandersetzt, erschien interessanterweise im Wirtschaftsteil der Zeitung (7.1.1985), wahrscheinlich, weil den eh nur eine Minderheit liest.

Das schon oben erwähnte "Präsent" schreibt hingegen am 9.5.1985 unter dem Titel "Europäische Strukturen sind vielfach Ursachen von Bürgerkriegen" über wirtschaftliche und politische Probleme der afrikanischen Staaten. Auf der gleichen Seite wird in einem Artikel ein eindeutiger Zusammenhang zwischen Hunger und Gewalt in der Dritten Welt hergestellt. In der "TT" sucht man solche Aussagen vergeblich.

2) Unterentwicklung und Armut in der Dritten Welt gehen nur unsere Nächstenliebe etwas an. Als spendenfreudige Tiroler, die großzügig den armen Kindern und Negern in der Dritten Welt helfen, stellen wir unser Christentum unter Beweis (vgl. Bericht über die Sternsingeraktion vom 29.12.1984 und über

die Caritashilfe für Äthiopien vom 5.12.1984). Wahrscheinlich ist die Dritte Welt deshalb arm, damit wir unsere Nächstenliebe beweisen können. Wirklich nichts gegen die Sternsingeraktion und schon gar nichts gegen Spenden. Die Dritte Welt braucht dringendst auch unser Geld, kein Zweifel, und Katastrophenhilfe ist auch bitter nötig. Aber ich habe den schweren Verdacht, daß mit dem Fördern der Spendermentalität bewußt versucht wird, das Entstehen eines kritischen Bewußtseins über die eigentlichen Ursachen der Unterentwicklung zu verhindern. Schon seit Jahrzehnten wird für die Dritte Welt gespendet, und gar nicht wenig, doch was hat sich zum Besseren verändert?

3) Was die Einstellung der "TT" zu sozialistischen, revolutionären Modellen in der Dritten Welt betrifft, so ist sie nicht konservativ-liberal, nämlich indem sie solchen Modellen mit einer kritischen Distanz und skeptisch gegenübersteht und dabei Wesenszüge kritisiert, die von eher linksorientierten Medien nicht kri-

tisiert oder gar positiv bewertet werden. Die "TT" schießt weit darüber hinaus, indem sie fast irrational-gehässig gegen solche Modelle hetzt.

! KOMMENTAR

Der arme Daniel

Der ziemlich unbedarfte Daniel Ortega versteht es, sich als armen Teufel in der Löwengrube zu verkaufen und überall die Sympathien für den Hilflosen zu erwerben. Gerade ist er wieder bei seinen marxistischen Freunden unterwegs und da ging es nicht um Wirtschaftshilfe für das heruntergewirtschaftete Nicaragua, sondern um neue Waffen. Daniel Ortega spielt die Rolle des von den USA verfolgten Revolutionärs so gut, daß ihm Mitleid bei den Linken sicher ist. Und selbstverständlich hat er noch keinen Augenblick daran gedacht, die Forderungen der Contadora-Nachbarn nach einer offenen demokratischen Gesellschaft wirklich zu erfüllen.

Er will sich nicht einordnen in den Kreis der mittelamerikanischen Länder, die ihr autoritäres System zugunsten der Demokratie abzubauen. Er sieht die Zukunft im Totalitarismus, im Terror und im Export von Krieg und Revolution. Da darf er sich nicht wundern, wenn er auf dem Doppelkontinent keinen Freund hat.

Das Embargo des amerikanischen Präsidenten ist ein umstrittenes Mittel zur Reglementierung von Unruhestiftern. Es ist ein bilateraler Akt, der nur ein paar amerikanische Importeure und die inzwischen geschrumpfte Privatwirtschaft Nicaraguas trifft. Im Grunde ist es eine Stichelei.

Die Sandinisten werden die letzten sein, die in Nicaragua verhungern werden, sie haben längst ihre Nomenklaturspzialgeschäfte, in denen das Volk nicht verkehren darf. So ist die Maßnahme am Ende nur ein martialisches Zeichen mit höchst fragwürdiger Wirkung. Weder das Repräsentantenhaus noch die Nachbarn Nicaraguas werden dem Handelsembargo viel abgewinnen können. Es sieht so aus, als ob hier ein beleidigter Präsident gehandelt hätte. Oder hat er schon gewußt, was der kleine Daniel im Kreml mit Gorbatschow verhandelt hat? Denkbar wäre es.

R. KERER

Die Berichterstattung über Nicaragua veranschaulicht dies besonders deutlich. Die Prämisse lautet: Sozialismus ist schlecht, des Bösen, kann nur

im Totalitarismus enden, bedroht die freie Welt, muß ergo bekämpft werden wie ein Krebsgeschwür, wo immer er sich auch zu regen droht.

Die gesamte Berichterstattung über Nicaragua ordnet sich dieser Prämisse unter. Verschwiegen werden jegliche historische Zusammenhänge, verschwiegen wird die Rolle und Schuld der USA im zentral-amerikanischen Konflikt, verschwiegen werden die objektiv brutalen Diktaturen in der unmittelbaren Nachbarschaft Nicaraguas (z. B. die völkermordende Diktatur in Guatemala), die sich nur mit Hilfe der USA an der Macht halten können, verschwiegen werden die immensen Schwierigkeiten, mit denen Nicaragua nach dem Sturz Somozas konfrontiert war und heute noch ist, verschwiegen werden die riesigen Anstrengungen, die Nicaragua unternimmt, wirtschaftlich, sozial, kulturell und politisch aus der jahrhundertalten Unterentwicklung zu gelangen, und verschwiegen werden natürlich alle meßbaren und objektiv nachweisbaren Erfolge Nicaraguas in all den

oben genannten Bereichen, allen Hindernissen zum Trotz. Nicaragua darf keine Chance haben, seinen eigenen, sozialistischen Weg zu gehen, und kriegt sie auch nicht.

Warum, so frage ich mich, berichtet die "TT" nicht genauso intensiv z. B. über die Militärdiktatur in Guatemala?

Wie schon angedeutet, sogar das über jeden Verdacht der Linkslastigkeit erhabene Kirchenblatt bemüht sich in der Berichterstattung über Nicaragua (wie überhaupt über die Dritte Welt) um bemerkenswerte Objektivität. Wie zum Beispiel in einem Artikel vom 10.3.1985, wo unter der Überschrift "Wer ist brutal?" eindeutig die USA als Kriegstreiber und Unterstützer von blutigen Regimes in Zentralamerika bloßgestellt werden.

Hingegen ist in den beiden Artikeln in der "TT" (8./9.12.1984 und 5.1.1985) keine Rede davon, die Überschriften sprechen für sich: "*Brutale Eiszeit in Nicaragua*" und "*Willkür statt Autonomie*".

4) Die letzte Beobachtung mache ich normalerweise vor allem in der Sport- und Regionalberichterstattung der "TT", nämlich Chauvinismus.

Im Beobachtungszeitraum von zwei Monaten wurde der Tiroler "kolonie" Pozuzo in Peru fast mehr Raum gewidmet als jedem Land der Dritten Welt. Natürlich wird der Heldenmut, der Fleiß, die Heimattreue etc. der dort lebenden Auswanderer hervorgehoben; es geht darum, ein Stück Tiroler Kultur in so weiter Ferne nicht sterben zu lassen. Sehe ich ein, ist vielleicht nicht jedermanns Sache, aber bitte, warum nicht. Doch was erfährt man über Peru, das Land, dessen Bürger die Auswanderer seit über 125 Jahren sind?

- Dort wird spanisch gesprochen, die deutsche Sprache wurde in der Kirche verboten
 - heiß ist es dort
 - es hat einmal einen Regierungsumsturz gegeben
 - und das Wichtigste: die Menschen in Pozuzo (Tiroler, eh klar) sind anders.
- Jetzt wörtlich: "*Sie arbeiten und halten nicht Siesta.*"

D. h. die anderen arbeiten nicht und sind faul.
Kommentar überflüssig.

Damit möchte ich meine Ausführungen über das traurige Kapitel Dritte-Welt-Berichterstattung der "TT" beenden.

Peter Lindenthal

"TT", Faschismus und Antisemitismus

Der Umgang der "TT" mit den Themen Faschismus/Antifaschismus/Rassismus/Antisemitismus läßt sich einleitend sehr gut durch ein Rupert-Kerer-Zitat vom Mai 1985 charakterisieren. Im Zusammenhang mit dem sogenannten "Auschwitz-Lügendgesetz" schreibt Kerer in einem Leitartikel u.a.:

"Das deutsche Auschwitz-Lügendgesetz ist ein Produkt der immer zahlreicher werdenden Antifaschisten. Da es Faschisten nur mehr in Italien gibt (in Deutschland und wohl auch bei uns gibt es vielleicht ein paar unverbesserliche Nationalsozialisten) ist der Zulauf zu den Antis, die sich an ihren eigenen Emotionen begeistern, erstaunlich genug. Aber auch gefährlich für die Demokratie. Ein neuer Totalitarismus macht sich breit."

Wenn überhaupt, grenzt sich die "TT" nach rechts nur sehr verschwommen und von Erschei-

nungsformen des Faschismus (egal ob vom untergegangenen Nazideutschland oder vom gegenwärtigen Faschistenterror in Chile) bestenfalls vage ab, um gleichzeitig mit allen nur erdenklichen journalistischen Methoden vom Wesen des Faschismus als einer Herrschaftsform des Kapitals abzulenken. Dazu gehört es - wie im obigen Zitat - , Antifaschisten als totalitär, als undemokratisch abzustempeln.

Beispiel Burger

Es liegt zwar bereits fünf Jahre zurück, aber das Beispiel des Umgangs der "TT" mit der Bundespräsidentenwahlkandidatur von NDP-Chef Norbert Burger ist allzu deutlich. Vor allem belegt dieses Beispiel, daß es falsch wäre, das Problem Faschismus in der "TT" auf Rupert Kerer zu reduzieren.

Der Artikel vom 13.5.1980 über die Innsbrucker Demonstration gegen Burger beginnt mit den Worten: *"Zu Ausschreitungen, die mit einem demokratischen Verhalten nichts gemein haben ..."*. Die *"Ausschreiter"* waren selbstverständlich nicht Burger und seine Mannen, sondern *"vor allem Jugendliche und Studenten linken Genres"*. Der Schlußsatz klärt dann endgültig die Fronten:

"Wie man auch über Dr. Burger denken mag, er wurde von der Obersten Wahlbehörde als Präsidentschaftskandidat anerkannt und hat daher in einer Demokratie auch das Anrecht, nicht wie ein Freiwillig 'gejagt' zu werden."

Alles klar? Wer dieser Dr. Burger ist, wofür er steht, das wird wohlweislich verschwiegen. Er hat jedenfalls demokratische Rechte. Jene, die gegen ihn aufgetreten sind, das sind die Antidemokraten, die Totalitaristen. Siehe oben.

Für jene, welche am 13.5.1980 ihre Lektion noch nicht gelernt hatten, kam es am Tag

nach der Präsidentschaftswahl, am 19.5.1980, noch dicker. Burgers 3,2% wurden vom damaligen Chefredakteur Hans Thür im Leitartikel folgendermaßen kommentiert:

"Wir hören schon in dieser Minute die linken Neofaschistenposaunen dröhnen. Wir wissen allerdings nicht, wie viele dieser Posaunenbläser selbst ihre Stimme dem 'Neofaschisten' gegeben haben, um ihr eigenes Antigewicht zu erhöhen."

Ein wahrer Geniestreich, dieser Satz - aber an Perfidie.

Hat sich in den vergangenen fünf Jahren etwas geändert? Nein.

Beispiel Reder

Jahrelang marschierte die "TT" mit an der Spitze jener Kräfte, die sich für die Freilassung des Kriegsverbrechers und ehemaligen SS-Sturmbannführers Walter Reder aus italienischer Haft einsetzten. Als es im Jänner 1985 dann so weit war, titelt die "TT" freudig und

erleichtert: "Major Reder endlich frei". Im dazugehörigen Artikel blieb der SS-Obersturmbannführer ein Major, den Kriegsverbrecher machte man zum letzten österreichischen Kriegsgefangenen, und in Haft war der "schwer kranke" Reder wegen "angeblicher Kriegsvergehen".

Das Beispiel Reder steht aber auch dafür, daß die "TT" nicht immer so kann wie sie will - vorausgesetzt der öffentliche Druck ist stark genug. Die Welle der Empörung über Frischenschlagers Staats-

Major Reder endlich frei Nach 40 Jahren wieder daheim

ROM, GRAZ. Überraschend wurde gestern der 1952 wegen angeblicher Kriegsvergehen von einem italienischen Gericht zu lebenslanger Haft verurteilte Major Walter Reder freigelassen. Der aus Oberösterreich gebürtige Reder traf noch gestern in Graz an Bord einer Sondermaschine ein und begab sich gleich weiter in ein Krankenhaus in Baden bei Wien. Dem Vernehmen nach ist der Gesundheitszustand des letzten italienischen Kriegsgefangenen nicht besonders gut, und er muß sich einer Durchuntersuchung unterziehen. Reder wurde von italienischer Seite zur Last gelegt, für den Tod von 270 bewaffneten und unbewaffneten Bewohnern Marzabottos verantwortlich gewesen zu sein. In dem Gebiet des Dorfes kam es 1944 zu mehreren Auseinandersetzungen zwischen italienischen Partisanen und Einheiten der deutschen Wehrmacht bzw. Waffen-SS. Reders Einheit hatte bei diesem Einsatz selbst 24 Gefallene und 48 Verwundete.

Ein italienisches Militärgericht hatte bereits 1980 die Strafe in eine Internierungshaft umge-

empfang für Reder zwang die "TT", ihre Freude zu dämpfen und die Berichterstattung zu neutralisieren. Zitat aus einem Artikel vom 30.1.1985: "Die Ereignisse um den verurteilten und nach Österreich zurückgekehrten Kriegsverbrecher Walter Reder ..."

Der Skandal wird für die "TT" zwar bloß zum "Ereignis", aber immerhin fühlte sie sich gezwungen, Reder als Kriegsverbrecher zu titulieren - sogar ohne Anführungsstriche.

wandelt. Reder hätte spätestens am 14. Juli 1985 aus der Internierung entlassen werden müssen. In der Zeit zwischen 1980 und jetzt hätte es an der italienischen Regierung gelegen, den nun 70jährigen Invaliden freizulassen. Erst die massiven Interventionen seitens des Heiligen Vaters und auch von Bundeskanzler Sinowatz brachten nun die Freiheit. Am 30. Dezember vergangenen Jahres wurde noch vom kommunistischen Bürgermeister Marzabottos eine Umfrage unter den Bewohnern des Ortes veranstaltet, ob Reder vorzeitig entlassen werden solle. 237 der 238 Befragten sprachen sich gegen eine Freilassung aus. Der italienische Ministerpräsident Bettino Craxi und andere Regierungsvertreter sprachen sich jedoch für die Freilassung aus, da es ihrer Ansicht nach keine guten Gründe gebe, Reder weiter im Gefängnis zu behalten. Reders Mitgefangener in Gaeta, der deutsche Offizier Herbert Kappler, war im September 1977 aus der Kriegsgefangenschaft geflüchtet und wenige Monate später in Norddeutschland verstorben.

Beispiel Antisemitismus

Fast schon legendär ist Rupert Kerers pseudowissenschaftlicher Leitartikel vom 16.2.1980, in dem er nachzuweisen sucht, daß die Juden selber schuld seien an ihrer Verfolgung.

"Verhängnisvoll für die Menschheit ist die Zerstörung der Tabus durch jüdische Geister geworden. Jener Gesetze, ohne welche die Menschheit in Anarchie versinkt und in die Primitivität zurück."

Nicht zuletzt diese Sätze lösten damals über Österreichs Grenzen hinaus Proteste gegen Kerer und "TT"-Herausgeber Moser aus. Herausgekommen ist eine Verurteilung durch den österreichischen Presserat und eine ausgezeichnete Broschüre unter dem Titel "Antisemitismus Tirol 1980" (erschieden bei "Frischfleisch & Löwenmaul, Wien).

Kerer blieb und schreibt im gleichen Stil weiter.

Bestenfalls um Nuancen vorsichtiger.

Versteckter oder offener

Antisemitismus findet sich jedoch nicht nur bei Kerer, er taucht auch im Lokalteil auf. So zum Beispiel beim "Anderl von Rinn"-Konflikt im Frühjahr 1985. Die "TT" legte sich zwar nicht direkt mit dem Innsbrucker Bischof an, sympathisierte aber offen mit den 'einfachen Gläubigen', welche sich ihre antisemitische Ritualmordlegende nicht wegnehmen lassen wollten. Anstatt aufklärend zu wirken (schließlich ist die "TT" auch in Rinn die meistgelesene Tageszeitung), schlagzeilte sie rührselig: "Anderl ist jetzt eingemauert".

40 Jahre Befreiung vom Faschismus

Unter diesem Titel fand das wichtigste Jubiläum des Jahres 1985 schlicht und einfach nicht statt. Maximal war die Rede von 40 Jahre Kriegsende oder 40 Jahre Österreich.

Im Bund mit Land Tirol, der Stadt Innsbruck und anderen Institutionen (wie z. B. den

Schützen) waren 175 Jahre Berg-Isel-Schlacht ein Jahrhundertereignis mit seitenlangen Artikeln, Beilagen etc. 40 Jahre Befreiung vom Faschismus, das war sowohl für das Land Tirol als auch für die "TT" nur ein Thema am Rande.

Das, was sich in die Spalten der "TT" verirrt, hatte die zumindest teilweise Reinwaschung Nazideutschlands von Schuld zum Leitfaden.

Als ein Beispiel sei der Leitartikel Rupert Kerer vom 19.1.1985 zitiert. Darin ist der US-Präsident Roosevelt ein "linksliberaler Kriegstreiber mit besonderem Deutschenhaß und Vorliebe für Kommunisten" und überdies "kinderlähmungsbedingt böseartig". Roosevelt "hetzte die Polen in den Krieg und er forderte die Franzosen zu einem Angriff auf Deutschland heraus". Das reicht wohl.

BUND DER OPFER DES POLITISCHEN FREIHEITSKAMPFES IN TIROL

Sekretariat:
A-6020 Innsbruck, Haydnplatz 5
Präsidium u. Postanschrift:
A-6020 Innsbruck, Gumpstraße 28
Tel. 42 44 6



Innsbruck, am 1985-01-19

An die
Tiroler Tageszeitung
z.H.Herrn Komm.Rat Joseph Moser
6020 I n n s b r u c k

Sehr geehrter Herr Kommersialrat:

Mit Verwunderung und Empörung haben wir den Artikel "FDR Präsident und Kriegstreiber" in der heutigen Ausgabe (No.16) Ihres gesch. Blattes gelesen, von dem wir auch ohne Namensnennung gewußt hätten, daß er von R.Kerer stammt. Allerdings hätten wir einen solchen Artikel eher in einer einschlägigen Zeitung, wie Nationalzeitung, oder früher im "Stürmer" oder im "Völkischen Beobachter" oder in einer Faschingszeitung erwartet, denn, die ganze Welt und jeder seriöse Zeitgeschichtler weiß, daß der schreckliche 2. Weltkrieg, der zusammen mit den Millionen in den KZs ermordeten Juden und Gegnern des Nazismus mehr als 55 Millionen Tote gekostet hat, mutwillig von Hitlers Großdeutschem Reich vom Zaun gebrochen wurde. Nun will Herr Kerer darüber "aufklären", daß Polen und Frankreich den Deutschen diesen Krieg aufgezwungen hätten, weil sie dazu von den Amerikanern aufgehetzt worden seien (!?!?!). Um nicht neuerlich wegen antisemitischer Schreibweise mit dem österr. Presserat in Konflikt zu geraten, bemüht sich der Artikelschreiber durch seine gewundene Schreibweise klar-

zumachen, wer die Kriegstreiber waren. Roosevelt, Morgenthau und der aus "Galizien stammende Weiß". Hitler, Göring oder Himmler hatten sich klarer ausgedrückt. Auch scheint Herr Kerer noch nicht bemerkt zu haben, daß die Bundesrepublik Deutschland mit den USA heute verbündet ist und nicht das Hitlerische Nazireich.

Es ist sicher kein Zufall, daß ein solcher Artikel zu einem Zeitpunkt veröffentlicht wird, in dem Österreich und alle ehemals von den Nazis besetzt gewesenen Staaten, den 40. Jahrestag der Befreiung feiern. Wenn es nicht so traurig wäre, könnte man darüber lachen, wie sich Leute bemühen erwiesene Tatsachen zu verdrehen. Nicht lachen aber kann man, wenn sich solche Menschen anmassen, Zeitgeschichtler zu sein und versuchen die Jugend als "Zeitzeugen" falsch zu informieren. Wir sind überzeugt, daß wir nicht die einzigen sind, die über diesen neuerlichen Erguss des Herrn Kerer empört sind.

Mit freundlichen Grüßen
(Heinz Mayer, Präsident)

Beispiel Südafrika

Seit vielen Jahren nimmt die Südafrikaberichterstattung in der "TT" eine Sonderstellung ein. Sowohl was den Umfang betrifft als auch was die maximale Unterstützung der Apartheidpolitik anlangt, nimmt die "TT" eine traurige Führungsposition unter österreichischen Tageszeitungen ein. Korrespondent Karl Breyer macht's möglich, sekundiert vom Ressortverantwortlichen Rupert Kerer.

Grundtenor: Nirgendwo geht's den Negern so gut wie in Südafrika, hinter allem Widerstand steckt die terroristische Hand Moskaus. Erst

jetzt, im August 1985, wo die Tage der Apartheid gezählt sind, schlägt auch Karl Breyer journalistische Salotos. Nach den Wiener Gesprächen zwischen Südafrika und US-Vertretern kabelte er gleich die vollständige Abschaffung der Rassentrennung in die Innsbrucker Redaktion. Warum die weißen Unterdrücker 'freiwillig' auf etwas verzichten wollen, das zumindest für Herrn Breyer so gut funktioniert hat, verschwieg er allerdings.

Was Karl Breyer unter "zu Grabe getragener Apartheid" und "südafrikanischen Bürgern ohne Unterschied" versteht, zeigt erst der letzte Absatz seines Artikels vom 10.8.1985:

"Ein Mann - eine Stimme würde freilich eine schwarze Machtübernahme und keine Teilung der Macht bedeuten." Und das kann sich Herr Breyer beim besten Willen im Namen der Freiheit nicht vorstellen.

Zusammenfassung

Bei aller Kürze und Unvollständigkeit der Analyse "TT" zum Themenkreis Faschismus/Rassismus lassen sich folgende Schlußfolgerungen herauschälen:

- Die "TT" als faschistisch zu bezeichnen, wäre Unsinn. Aber sie hält den Boden locker, damit faschistisches und faschistoides Gedankengut Nahrung findet.
- Eine Gefahr von rechts wird von der "TT" geleugnet, was die Vergangenheit betrifft, werden Auswirkungen und Schuld heruntergespielt, Ursachen totgeschwiegen.
- Je weiter ein Land weg ist, desto offener werden faschistische Unterdrückungsmethoden verteidigt. Frei nach

dem Motto: Faschisten schaffen wenigstens Ordnung und rebellierende Neger, Arbeiter oder Studenten sind selber schuld, wenn sie an die Wand gestellt werden, sind überdies ohnehin bloß Terroristen oder der verlängerte Arm Moskaus.

- Die innenpolitisch schwerwiegendste Auswirkung ist die Diskriminierung aller antifaschistischen-demokratischen Kräfte. Für die "TT" gibt es nur eine Gefahr von links, woraus sie die Legitimation ableitet, von fortschrittlichen Katholiken bis zu Kommunisten, von der Arbeiterbewegung bis zu den neuen sozialen Bewegungen alles in den Geruch des Chaotentums, des Undemokratischen, ja bisweilen des Terroristischen zu bringen. Wer am Bestehenden auch nur kratzt, ist eine Gefahr für die Demokratie. Wobei die "TT" sich allemal dann auf die 'Demokratie' beruft, wenn es ihr um die Verteidigung der bestehenden Herrschaftsverhältnisse geht.

Hannes Schlosser

Reformkrümel oder Fortschritt

Was immer die weiße südafrikanische Regierung von ihren Apartheidsgesetzen für ungültig erklärt oder schlicht abschafft - es wird von den Antis mit Hohn quittiert. Jahrelang hatte man sich über den „Immorality Act“ aufgeregt, der sexuelle Beziehungen und Ehen zwischen Schwarz und Weiß verbot. Nun sind das Mischehegesetz und das „Gesetz gegen die Unmoral“ für ungültig erklärt, und da sagen die Kritiker des Burenstaates, das sei eigentlich gar nichts, ein Brosamen zur Vernebelung des schwarzen Hungers nach Gleichberechtigung. Gewiß, das Gesetz wurde seit Jahren kaum mehr geahndet, und die Buren wußten sowieso, wie sie es in Lesotho oder Bhoputatswana umgehen konnten. Die Strafen, wenn es welche gab, wurden bedingt ausgesprochen, und die Verwunderung über schwarz-weiße Verhältnisse unterscheidet sich in nichts von der Häme, mit der eine Wienerin gestraft wird, die sich einen schwarzen Liebhaber hält.

Die südafrikanische Regierung wird mehr und mehr erfahren, daß alle Korrekturen des Apartheidssystems als zu spät und zu geringfügig angesehen werden. Der Sprecher der außerparlamentarischen Vereinigten Demokratischen Front, Patrick Lekota, erklärt beispielsweise, die Regierung habe sich dieses Thema ausgesucht, „weil die Freiheit sexueller Beziehungen kein Kernpunkt ist“. Vorgestern noch war sie es - da konnte man überall hören: „Wenn wenigstens der Immorality Act fallen würde...“ Jetzt ginge es um die Paßgesetze und die getrennten Wohngebiete. Letztere sind ja keine burische

Erfindung. In amerikanischen Städten verlieren Wohnungen in Stadtteilen rapid an Wert, wenn die ersten Schwarzen zuziehen (man braucht da nicht vom Berliner Türkenviertel Kreuzberg zu reden).

In Wahrheit geht Pieter Willem Botha konsequent seinen Weg. Zwangsumsiedlungen sind ausgesetzt worden, Schwarze können Eigentum erwerben, die Stadtschwarzen sollen auf höchster Ebene Mitspracherecht erhalten. Bernard Kalb vom Außenministerium in Pretoria spricht von einem „Schritt in die Richtung einer gerechteren Gesellschaft“ und fügt an, es müsse noch mehr getan werden: „Diese zwei Gesetze repräsentieren einige der widerlicheren Aspekte der Apartheid, und ihr Hinscheiden wird nicht betrauert werden.“ Das ist regierungsamtlich. Aber Bothas Kritiker sind immer noch mächtig. Sie sperren sich gegen jede Änderung. Und die Regierung muß sich auch gegen jene wehren, die von einem Tag auf den anderen alle Macht den Schwarzen geben wollen und damit das Land ruinieren würden. Die verschiedenen Beispiele im nachkolonialen Afrika sprechen da eine deutliche Sprache. Deshalb suchen die Weißen nach Garantie weniger für die Machterhaltung als vielmehr gegen die schwarze Mehrheit.

Die Zeit in Südafrika ist reif für Veränderungen. Der Methodist Tutu hat mit Rückendeckung der Antis Wind in die Segel geblasen, unterstützt von Pfarrer Boesak, der im Konkubinats lebt. Gleichzeitig wird Gewalt gepredigt, Schwarze bringen ihre schwarzen Mitbrüder als „Kollaborateure“ um; man geht am Rande des Bürgerkrieges, obwohl man noch immer auf Evolution setzt. Seltsamerweise tun dies auch die beiden Pfarrer, verhöhnen aber die „Reformkrümel“ der Regierung. RUPERT KERER

Wochenende der Gewalt wurde verlängert Deutsche Städte als Scherbenhaufen

FRANKFURT. Das deutsche Gewaltpotential, zusammengesetzt aus Antifaschisten, Anarchisten, Terrorsympathisanten und Linken aller Schattierungen, machte diesmal ein verlängertes Wochenende. Nach dem Tod eines Demonstranten, der unter einen Wasserwerfer der Polizei geraten war, nachdem er durch Steinwürfe am Kopf Verletzungen erlitten hatte, wurden Haß und Gewalt aufgeschaukelt und griffen auf mehrere Städte der Bundesrepublik über. Begonnen hatte das ganze, als am Freitagabend die Rädelführer der Linken das schöne Wetter zu einer „Demonstration“ gegen eine kleine NPD-Versammlung ausnutzten und deren Teilnehmer zu verprügeln begannen. Die Polizei mußte zu

deren Schutz eingreifen und die Folge waren Gewalttaten, wie man sie schon lange nicht mehr gesehen hatte. Geschäfte wurden geplündert. Viele waren maskiert, die über 200 Verhafteten wurden nach wenigen Stunden wieder freigelassen. Die Polizei entschuldigte sich für den Tod des jungen Mannes, obwohl noch gar nicht feststand, wer dafür verantwortlich war. Der Sachschaden geht in die Abermillionen. Die Versicherungen haben verlauten lassen, daß sie für Schäden infolge „innerer Unruhen“ nicht aufkommen würden. Die Wut der Linken entlud sich auch in Kopenhagen, wo das deutsche Botschaftsgebäude beschädigt wurde. Zu schweren Zwischenfällen kam es auch in Hamburg und Münster.

"TT" und Ausländer

Vom asiatischen Wurmfortsatz

und Türkenbussen

Eine weitere Gruppe von Parias - Unberühmbaren - die von der "TT" stiefmütterlich behandelt werden.

Die Größte Westösterreichs - von allen gelesen - hat nichts übrig für Minderheiten:

Frauen - Homosexuelle - Nicaragua - Ausländer (immerhin 5 % der Tiroler Bevölkerung).

Noli me tangere.

Die Stimme des Kerer-Meisters dazu:

"Immer sind es Minderheiten, die eine schweigende Mehrheit terrorisieren."

Sind sie doch, diese Minderheiten:

"Auf der Suche nach immer neuen Feinden".

Wie treffend und meisterlich gesprochen.

Werfen wir doch einen Blick über den Brenner-Bosporus.

Auch dort terrorisiert eine Minderheit die Mehrheit (der Italiener).

Es gibt sie doch ... ab und zu ... die Ausländer. Präziser - es gibt sie doch - die Türken. Die "TT" bringt sozusagen den Türken auf die Schlagzeile:

"österreichischer Sattelschlepper gegen Türkenbus - vier Tote" - oder "Türkenterror", "Türkischer Mörder", ...

Die Ausländer gibt es, wenn schon nicht in der Inlandsberichterstattung, so doch auf Seite 1.

Wie heißt es so schon: Die Auslandsberichterstattung ist der Spiegel der (innenpolitischen) Seele. Darum erscheint die Analyse der Auslandsberichterstattung so interessant und ergiebig. Gerade hier ist die "TT" ganz deutlich - die "TT"-Ideologie auf der Hand liegend.

Bei den Recherchen hat sich das Auto weitgehend an die Berichterstattung über den Putsch am 12. September in der Türkei gehalten

Es wurde bereits in anderen Beiträgen dieser Broschüre gesagt, die "TT" sympathi-



sieren offen mit Militärdiktaturen und 'Staats'terroristen, solange sie nur Sozialisten, Kommunisten, Troztkisten, ... hängen.

So etwa schiebt die "TT" einen Tag nach dem Putsch der Generäle am 12.9.1980 in der Türkei unter dem Titel:

"Türkei: Generäle beenden Bürgerkrieg"

"Die Armee - und General Evren ist dafür ein deutliches Beispiel - galt und gilt als Eckpfeiler der türkischen Demokratie."

Die "TT" applaudiert ganz offen zu den "Säuberungen", den Stabilisierungseffekten, die Militärdiktaturen nach Meinung der "TT" erzielen.

"Die mit preußischer Disziplin ausgestattete Armee wird sicherlich scharf durchgreifen ... Was der moralisierenden Westen in der Türkei mit Verständnis schluckt, das wird im fernen Chile abgelehnt: Eine vorläufige Machtausübung durch das Militär .."

Und frag' mich nicht warum Ursachen

Die 'Begründung' im Artikel vom 13.9.1980 für den Putsch ist dürftig.

TERROR: ist klar, kein treuer "TT"-Leser wird überrascht sein, wurde doch Monate vor dem Putsch immer wieder über den "Türkenterror" (Schlagzeile eines "TT"-Artikels) berichtet.

CHAOS: Klaus Herbert Wolff analysiert am 17.9.1980 bravourös unter dem vielversprechenden Titel "Vom Beelzebub in der Türkei":

"Wirtschaftlich wie gesellschaftlich herrschte in diesem asiatischen Wurmfortsatz das Chaos."

TERROR: Am 18.9.1980 schreibt die "TT": "Türkei: Der linke Terror wütet weiter ... Die Ereignisse in der Türkei beweisen einmal mehr die seit der Weimarer Republik bekannte Tatsache, daß der erste Terror von links kommt und als Reaktion rechter Terror nachfolgt ... Da staatliche Institutionen nicht in der Lage waren, den Terror einzudämmen, bildeten sich rechts-extreme Guerillagruppen, die unter dem Titel 'Graue Wölfe' auch im Ausland tätig sind."

Und um die Unterdrückung und zahllosen Massaker an der Kurdischen Minderheit (12 Millionen zu 40 Millionen) zu erklären und zu rechtfertigen:

"die Extremisten ... verstecken sich bei den Kurden" (22.9.1980).

Darum: "Jetzt muß in der Türkei der Henker regieren" und die Junta ist nicht gewillt, mit "Samthandschuhen vorzugehen", da sich "die Attentäter wieder aus ihren Löchern gewagt" haben.

Langsam aber, nach einigen Wochen Staatsterror, beruhigt sich die Lage wieder (= Stabilisierungseffekt, Normalisierung ...) - wen kann das noch überraschen.

Resümee

Was für einen Eindruck vermittelt dieser Geisterbahnjournalismus dem Tiroler?

Zwangsläufig werden Ausländer in Tirol, soweit sie nicht Touristen sind, über den Umweg der Auslandsberichterstattung diskriminiert, lächerlich gemacht und diffamiert.

Als Leser muß einen einfach die "Heimat" der Türken, der "Wurmfortsatz" erheitern. Die Berichterstattung selbst aber trägt nichts zum Verständnis der Lage - etwa in der Türkei -

Tiefgang eines seichten Journalismus.

Der sicherlich nicht unerwünschte Effekt dieses Journalismus: die Welt wird weder interpretiert noch verändert, schon gar nicht in Tirol, die Nabelschau wird zur politischen Perspektive erhoben. Die "TT" verschweigt vieles und verkauft Pauschales, Vorurteile, Halbwahrheiten als Wahrheit und allein-seligmachende Ideologie.

Ein simples Blatt für ein einfaches Bergvolk ???

Hat Tirol das verdient ???

bei. Die oben angeführten 'Gründe' sind einfach verkürzend und abgrundtief platt. Nirgendwo werden wirkliche Ursachen angegeben. Die Folgen des Putsches in der Türkei werden überhaupt nicht dargelegt.

Um kurz darauf einzugehen, nur um zu zeigen, was so alles verschwiegen wird, vergessen wird: Es gab in den fünf Jahren seit dem Putsch 180.000 Inhaftierte, über 1.000 Menschen (beweisbar!) starben unter der systematisch angewandten Folter, es gab aber "nur" 57 offiziell Hingerichtete, etc.

Samthandschuhe? ... der Henker muß regieren? ... türkische Militärs - Evren - Stütze der Demokratie? ...

Diese Zeitung ist nur bezüglich der Vorurteilsdimension tiefschürfend, aufwühlend und effektiv. Es wird nicht einmal ansatzweise versucht, gesellschaftliche Verhältnisse zu analysieren. Vielmehr wird emotionalisiert, versimpelt. Das ist der

PS: In den letzten Monaten scheint sich etwas bezüglich "Ausländer" zu ändern. Es wurde mehrmals 'sachgerecht' berichtet. Ob daraus aber mehr wird als eine ejaculatio praecox, bleibt abzuwarten.

Gerhard Hetfleisch

"TT" und sozialistische Länder

Eine kurze Analyse der Berichterstattung der "TT" über die sozialistischen Länder muß damit beginnen, daß es den Begriff "sozialistische Länder" in der "TT" nicht gibt. Die "TT" arbeitet mit einer ganzen Reihe von Ersatzbegriffen, wobei die Palette vom "Ostblock" bis zum "kommunistisch versklavten Teil der Welt" reicht.

Verräterische Terminologie

Sowohl in Überschriften als auch im Text, in Nachrichten als auch in Kommentaren wird gegenüber den sozialistischen Ländern eine Terminologie verwendet, die von Anfang an keinen Zweifel läßt, daß die "TT" auf der Seite der radikalen Antikommunisten steht:

Eine kleine Auswahl von Begriffen und Satzteilen, je-

weils verwendet im Zusammenhang mit der Sowjetunion oder anderen sozialistischen Ländern: Regime - menschenverachtende Diktatur - östliche Brutalität - Unterdrückung - Schikanen - dumm - präpotent - sattsam bekannte Dreistigkeit - Kreml zeigt kalte Schulter - menschenverachtende Diktatur - totalitärer Staat - Ostdespoten etc., etc.

Diese Terminologie hat keinerlei Informationswert, sondern dient lediglich der tagtäglichen emotionalen Untermauerung eines Bildes von Unterdrückung, Unfreiheit und Aggressivität.

Der Trick mit den Überschriften

Eine von der "TT" häufig verwendete Methode ist die

scheinbare Tatsachenfeststellung in einer Überschrift. Im Text stellt sich dann heraus, daß die "Tatsache" bloß eine Behauptung ist, z. B. eines US-Politikers. Und manchmal widerlegt sogar der Text die Überschrift. Offensichtlich geht die "TT"-REdaktion davon aus, daß viele Leser nicht alles lesen, zumindest aber die Schlagzeilen. Motto: Es wird schon was hängenbleiben.

Zwei Beispiele:

Am 29. Juni 1985 titelte die "TT" auf Seite 1: "UdSSR: Weitere SS-20 stationiert". Im Text heißt es dann:

"Wie US-Vizepräsident Bush im Rahmen einer Pressekonferenz ausführte, habe die Sowjetunion trotz des von Kremlchef Gorbatschow verkündeten Moratoriums weitere Raketen des Typs SS-20 aufgestellt. Wie Bush ankündigte, sollen nähere Details zur sowjetischen Aufrüstung im Bereich der Mittelstreckenraketen in Kürze in Washington veröffentlicht werden."

Diese "Veröffentlichung in Kürze" ist bis heute nicht erfolgt.

Am 12.6.1985 erschien die "TT" mit der Tatsachenfeststellung *"Einwandfrei erwiesene Verstöße der Sowjets gegen SALT II"* im Untertitel auf Seite 1. Im Text klingt es schon ein wenig anders: US-Sicherheitsberater McFarlane hatte eine Erklärung abgegeben, in der er der Sowjetunion Vertragsverletzungen vorwarf. Schließlich der Satz: *"Offenbar haben die USA eine Reihe von Beweisen für sowjetische Verstöße gegen SALT II."* Diese Beweise bringt in der Folge weder McFarlane noch die "TT", dafür hüpfte die Katze andersrum aus dem Sack: *"Reagan räumte ein, daß er immer Vorbehalte gegen die von seinem Vorgänger Carter unterzeichneten Verträge gehabt habe ..."* - Der Artikel erschien zu einem Zeitpunkt, als die USA aus SALT II aussteigen wollten.

Der Trick mit den Anführungszeichen

In "TT"-Artikeln, in denen sowohl westliche als auch

kommunistische Politiker oder Medien zu Wort kommen, wird häufig folgende Methode angewandt: Der westliche Politiker wird in ganzen Sätzen zitiert, während die Aussagen der kommunistischen Politiker aus Satzteile geschrumpft und überdies auch noch unter Anführungszeichen gesetzt werden.

Lügen und Unterstellungen

Es gibt wohl keine Ausgabe der "TT", die nicht zumindest eine Lüge oder grobe Unterstellung über ein sozialistisches Land hat. Hauptbetroffener ist zweifellos die Sowjetunion.

Da gibt es zunächst die ganz dicken Lügen. Beispiel (5.8.1985): Die Schuld am Atombombenabwurf auf Nagasaki haben die bösen Russen, weil sie ein Kapitulationsangebot Japans nicht an die USA weitergeleitet haben. Offensichtlich gibt es Leute, die derartigen Schwachsinn glauben.

Nicht viel weniger dumm sind die Hungergeschichten aus der Sowjetunion. Nicht erst einmal hat die "TT" behauptet, die US-Weizenlieferungen würden "das russische Volk vor dem Hungertod bewahren". Verschweigend, daß die Sowjetunion selbst Nahrungsmittelexporteur ist, verschweigend, daß die US-amerikanischen Lieferungen vor allem Futtergetreide sind.

Wahrscheinlich sind aber die faustdicken Lügen wie die zitierten gar nicht das Problem. Schwerwiegender ist wohl das Trommelfeuer an größeren und kleineren Unterstellungen. Fast als Leitmotiv könnte man einen Satz von Rupert Kerer vom 25.4.85 werten:

"Wo ein Kommunist einmal ist, da wächst keine Freiheit mehr."

Und alles, was in der "TT" über sozialistische Länder geschrieben wird, hat sich diesem Leitmotiv unterzuordnen, die Frage der Wahrheit ist dabei sekundär.

Die fehlende Auseinandersetzung mit dem Sozialismus

Was in der "TT" vollständig vermieden wird, sind Information und Auseinandersetzung mit dem Leben der Menschen in den sozialistischen Ländern.

Offensichtlich sind Informationen über Wohnungs- und Lebensmittelpreise - speziell im Verhältnis zu den Einkommen - für die "TT" bereits zu 'heiß'. Erst recht gilt das für Fragen der sozialen Sicherheit, das Recht auf Arbeit oder die Alltagsdemokratie im Betrieb und Wohnbereich. Nicht einmal Probleme in den sozialistischen Ländern sind der "TT" eine ernstzunehmende Berichterstattung wert, manche dienen 'bestenfalls' als Aufhänger für irgendwelche Greuelstories. Von der "TT" als bürgerlicher Zeitung eine positive oder gar solidarische Berichterstattung über die sozialistischen Länder zu verlangen, wäre Phantasterei. Was man aber von

der "TT" verlangen kann und soll, das ist mehr Wahrigkeit sowie eine konsequente Trennung von Nachrichten und Kommentaren. Schließlich schaffen das andere Zeitungen auch - zumindest in einem weit höheren Maß als die "TT".

! KOMMENTAR

Freiheit zählt mehr

Moskau hat es auch diesmal nicht lassen können: Die bewußte Fehledeutung der traditionellen Vertriebenentreffen in der Bundesrepublik gehört seit Jahrzehnten zum pfingstlichen sowjetischen Ritual. Daß im Vorfeld des erst für Juni anstehenden Schlesiertreffens die deutsche Opposition auch damit ihre Suppe salzen möchte, das scheint natürlich, wo doch eine Umfrage gestern der SPD 44 Prozent, der CDU/CSU 41 Prozent und den freien Demokraten 8, den Grünen 6 Prozent attestierte. Es ist nur schade, daß sogar eine Änderung des Grundgesetzes herbeigeredet wird. Es handelt sich um die Forderung der SPD-Politiker Bölling und Schmude, aus der Präambel die Aufforderung zu entfernen, wonach „das gesamte deutsche Volk“ aufgerufen ist, „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden“. Das paßt der DDR nicht, und die hat in der SPD schon immer ihre Sprecher gehabt. Einheit unter roter Decke, aber keine Einheit ohne Freiheit. R. KERER

Tiroler Tageszeitung
28.5.1985
S. 2

Zusammenfassung

Im Vergleich mit anderen bürgerlichen Zeitungen ist die "TT"-Berichterstattung über die sozialistischen Länder überdurchschnittlich durch Lügen, Halbwahrheiten,

emotionale Bewertungen und Inhaltslosigkeit gekennzeichnet.

Oberstes Ziel ist im Reagan-schen Sinne die Darstellung als "Reich des Bösen".

Zweifellos sollen dadurch nicht bloß die sozialistischen Länder getroffen werden. Primär geht es wohl darum, einer maximal großen Leserschaft jeglichen Gedanken an eine grundsätzliche gesellschaftliche Alternative zum Kapitalismus gründlich auszutreiben.

Hannes Schlosser

Auf der Suche nach immer neuen Feinden

Vermutlich wird sich die von Friedenskämpfern erzeugte Hitze in diesem Herbst in Grenzen halten. Da der Kampf weniger der sowjetischen Überrüstung als vielmehr der amerikanischen Nachrüstung gilt, hat der Abschluß des südkoreanischen Passagierflugzeuges vor Sachalin zumindest die Erkenntnis gefördert, wer den Frieden in dieser Welt eigentlich bedroht. Für den Geschichtskundigen ist dies nichts Neues. Lenin hatte geschrieben: „Was zählt, ist, der Stärkste zu sein.“ 1922 hatte Lenin in einem Brief an den damaligen Außenminister Tschitscherin die Notwendigkeit betont, „den Pazifismus zu benutzen, um den Feind zu zersetzen“. Den Feind nannte er Bourgeoisie, ein Stellvertreterwort für alle, die nicht kommunistisch werden wollen. Der Franzose Revel hat in seinem jüngsten Buch über das Ende der Demokratie gemeint: „Die Eroberung der Welt durch den Kommunismus kann aufgrund von Hindernissen eine Zeitlang verzögert werden, sie kann einen taktischen Rückzug einschließen wie die Parole vom Aufbau des Sozialismus in einem Land; aber der Verzicht auf Revolution und Gewalt war und ist nur vorübergehend.“

Vor allem macht betroffen, daß Demokratien ohne äußere Bedrängnis an die Grenze ihrer Unregierbarkeit stoßen und gewalttätige totalitäre Bewegungen den demokratischen Gruppen und Parteien überlegen sind. Deshalb sei, so stellt der Pole Kolakowski fest, die „offene Gesellschaft“ Karl Poppers nur akzeptabel, wenn sie Regeln und Begrenzungen beachtet. Und dann schreibt er: „Ein Pluralismus, der aus seinen eigenen Normen die Sorglosigkeit im Hinblick auf seine Existenz ableitet und sie zu einer Tugend macht, verurteilt sich selbst zum Tode.“

Was sind das nun für Leute, die Friede als Kampfruf verstehen? Vor allem einmal nehmen sie Geschichte nicht zur Kenntnis. Ihr gewolltes Unwissen ist Ausdruck eines negativen Weltbildes. Friede heißt: Kein Streß, kein Leistungszwang, keine Konventionen, keine Bindungen. Friede ist das Wunschbild jener sanften Kultur, welche die Menschen in Ruhe wiegt – wie Rüdiger Altmann schreibt –, anstatt sie immer neuen Herausforderungen auszusetzen. Sigmund Freud hat gemeint, der Kulturkonflikt bestehe in einem erbsündhaften Schuldkomplex – Ausdruck jenes Konfliktes zwischen dem Eros und dem Todes- oder Destruktionstrieb.

Die Protestbewegung war zuerst alternativ, ehe sie sich als Fundamentalopposition entpuppte. Nicht mit Programmen mobilisiert sie ihre Anhänger, sondern mit immer neuen Konflikten. Friede ist nicht an konkreten Zielen einer erreichbaren Friedensordnung orientiert – er ist nur ein polemischer Begriff. Denn: Sollte der Raketenstreit durch eine einvernehmliche Lösung aus der Welt geschafft werden, die Widerstandsbewegung würde neue Ziele, neue „Feinde“ finden, vielleicht sogar das Wetter.

Ihr größter Feind freilich sind Regeln, Gebote, Gesetze, schlicht Bindungen, wie es der Papst nannte. Hier tobt sich der Destruktionstrieb aus. Die Freisetzung und Vermarktung der Sexualität wäre ohne Pille nie möglich gewesen. Die Vernichtung „unwerten und unbequemen“ Lebens ist teilweise Gesetz geworden, die Zerstörung des Eigentums erfolgt im Namen der Anarchie. Andersmeinende werden als Störenfriede verfolgt, Haß und Hohn zeichnen die verhunzte Sprache dieser Protestler aus. Und man sollte nicht einfach sagen, es handle sich nur um ein paar Nihilisten und Atheisten. Immer sind es Minderheiten, die eine schweigende Mehrheit terrorisieren. Da die Mehrheit in selbstgerechter Zufriedenheit verharrt, überläßt sie das Terrain dem Protest. Nicht nur wissen sollte man, wohin die Reise geht, sondern auch daran glauben – das wäre Herausforderung genug für die Konfliktstrategen unserer Tage.

RUPERT KERER

"TT" und die Grün-Alternative Bewegung

Die neuen sozialen Bewegungen versuchen neue Antworten zu finden auf neue Herausforderungen der Gesellschaft. Sie sind der Ansicht, etablierte Parteien könnten für breite Schichten der Bevölkerung auf die entstandenen Probleme nicht mehr reagieren. Zu verkrustet, zu macht- und profitorientiert erscheinen vielen ihre Strukturen.

Diese oppositionellen Strömungen in der Gesellschaft und die Reaktionen der Herrschenden darauf finden natürlich auch ihren Niederschlag in den Medien, in der Berichterstattung über grüne, über alternative Politik, Projekte und Personen.

Je nachdem, wie weit die jeweilige Zeitung im Herrschaftssystem verankert ist, wie ihre Eigentumsverhältnisse sich darstellen, wie

die Zusammensetzung der Redaktionen gegeben ist, halten grün-alternative Themen vorsichtig Einzug in die Spalten einer Zeitung. Am Beispiel der "TT", der Monopolzeitung des Landes Tirol ("unserer Landeszeitung") soll diese Annäherung an/Ablehnung von Veränderungen der politischen Landschaft aufgezeigt werden.

Etwa bis "Hainburg" (Dezember 1984/Jänner 1985) verstand sich die "TT" als treuer und rigider Erfüllungsgehilfe des herrschenden Wirtschaftssystems und ihrer politischen Vertreter. Berichte über die neuen sozialen Bewegungen kamen kaum oder äußerst spärlich vor. Artikel über die Frauen- oder Friedensbewegung, Dritte-Welt-Gruppen, Alternativ-Projekte oder diverse Umweltschutzgruppen waren an ihrer gesellschaftlichen Be-

deutung gemessen unterrepräsentiert.

Am ehesten finden noch punktuell übers Land gestreute Bürgerinitiativen, die gegen diese oder jene Umweltverschmutzung vor Ort antraten, Einlaß in die Berichterstattung. Daß diese Öko-Gruppen aber nicht weiter an den herrschenden Verhältnissen der (un-)sozialen Marktwirtschaft und deren gesellschaftlichen Erscheinungen rütteln und am wenigsten Gefahr für tiefgreifende Gesellschaftsveränderungen darstellen, erkennt natürlich auch die "TT" und schreibt danach. Beispiele: Fernheizwerk Kufstein, Verbundleitungen über Reschenpaß, Straßenneubauten, Waldsterben, Emissionen von Spanplattenwerken usw.

Beschrieben wird aber nicht die Situation der Bevölkerung, die zu leiden hat, sondern die "TT" begnügt sich mit der Darstellung der Meinung der Werksleitung, des Chefs, wie diese sich eine eventuelle Veränderung ihres umweltschmutzenden Werkes vorstellen.

Die "TT" gibt aber nur dem Unbehagen der Bevölkerung über Luft- und Gewässerverschmutzung, Emissionen und Immissionen Ausdruck, solange das Verursacherprinzip eher am Rande oder gar nicht behandelt wird.

Eingeschworen auf die profitorientierte Marktordnung teilt die "TT" für sich ein, wer diesem System gefährlich werden kann und wer nicht. Angepaßte Grüne, innerhalb und außerhalb einer Partei, werden von der "TT" als zartes Korrektiv betrachtet und anerkannt. Alternative, die dagegen mehr als Kosmetik am Gesellschaftssystem fordern und sich als Oppositionelle gegenüber einer überkommenen Herrschaftsordnung verstehen, werden als Spinner, als Steinzeitmenschen, als Utopisten, als Linksradikale und Ökofaschisten abgetan.

Die "TT"-Artikel über "Hainburg" beleuchten diesen Themenkomplex fast ausschließlich aus der Perspektive der involvierten Politiker. Sinowatz, Steger, Blecha, Kirchschläger, natürlich Busek

wurden ausführlich von den Au-Berichterstattern J. A. Nowak und Claus Reitan das Wort erteilt. Die tausenden Ausschützer kamen meist nur als Zahl, als Demonstranten, als anonyme Masse vor, die gesetzwidrig der Obrigkeit und dem Rechtsstaat Widerstand leisteten. Einige Prominente mit ihren Aussagen bei diversen Pressekonferenzen, bißchen "Weihnachten in der Au" sind die Ausnahme von dieser Regel.

J. A. Nowak schreibt am 20.12.1984:

"Der aktive Einsatz von Gendarmen und Polizisten war in den gestrigen Morgenstunden in der Hainburger Au notwendig geworden"

und stellt in der gleichen Ausgabe in seiner Glosse

"Kampf um Hainburg"

fest:

"aber das, was gestern in der Au geschah, ist schlimm genug. Bleibt schlimm; auch wenn man in Rechnung stellt, daß der Einsatz der Exekutive rechtlich einwandfrei ist; daß sich

unter den Besetzern der Au auch Extremisten befunden haben mögen ... wie soll man bei Räumungsaktionen differenzieren? Da kann man auch nicht mit Gancehandschuhen vorgehen."

Die klirrende Kälte des Jahresbeginns läßt am 8.1.1985 bei Eduard Peters in seiner Kolumne *"Wirtschaft kritisch"* Endzeitvisionen in puncto Energieversorgung aufkommen:

"Wir aber haben das tote Zwentendorf und keine Kernkraft. Wir haben kein Heinburg, werden sobald kein Speicherkraftwerk Osttirol haben und stehen vor unsäglichen Schwierigkeiten beim weiteren Energieausbau. Dafür haben wir aber straff organisierte Grün-Kader, mutwillig tausende Arbeitslose und Firmenverluste in Milliardenhöhe. Und wir haben eine verantwortungsbewußte und zu allem entschlossene Bundesregierung. Jetzt können wir nur noch beten, daß die Kältewelle bald vorübergeht und uns auch in den nächsten Jahren verschont."

Jetzt ist allen "TT"-Lesern klar, wer schuld an allem hat, wer alles im Griff hat, und daß nur noch Stoßgebete uns von allem Übel befreien können.

Daß die einzig gute Seite am Umweltschutz dessen Vermarktung ist, erläutert Eduard Peters in einer weiteren "Wirtschaft kritisch"-Glosse am 4.1.1985:

"Umweltschutz ohne einen ausreichenden ökonomischen Hintergrund ist undurchführbar. Am sinnvollsten erscheint die Einbindung von Umweltmaßnahmen und -produktionen in einen marktwirtschaftlichen Prozeß, oder vereinfachend ausgedrückt: mit Umweltschutz Geld verdienen ... Die Umweltpolitik erfolgt nur zu oft aus populistischen Überlegungen, unter Druck irgendwelcher Gruppen oder besteht hauptsächlich aus Unentschlossenheit ... Eine Umweltpolitik, die gebannt auf ein paar tausend Widerständler in einer der vielen Donauauen startt, ist keine. Das kleine Problem Hainburg wird so oder so ge-

löst werden."

Welche ungeheuren Anschuldigungen gegenüber einer ganzen Berufssparte kritik- und kommentarlos in der "TT" übernommen werden, zeigen veröffentlichte Zitate des Generalsekretärs der Industriellenvereinigung, Krejci, in einem Artikel am 11.7.1985:

"Industrie gegen 'grüne' Lehrer"

"Jeder zweite unter den jüngeren Lehrern sucht seine politische Heimat bei alternativen Gruppen ... Man müsse Schluß machen mit der Aussteigermentalität, die zu Frustration und seelischer Deformation junger Leute führt. Daß die geistige Heimat vieler Lehrer jenseits unserer Weltanschauung liegt, sei nicht zuletzt auf einen Mangel an Informationen zurückzuführen ... Der sich an österreichischen Schulen breitmachende naturwissenschaftlich-technische Analphabetismus ... Die Industrie begrüßt die positive Zusammenarbeit mit der Unterrichtsverwaltung, bemängelt

aber, daß in der Vorbereitung der Lehrer auf die Fragen von Sozialsystem, Wettbewerbsfähigkeit, Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung, Energieversorgung und praktische Umweltpolitik viel zu wenig geschieht."

Diesem Artikel ist nichts mehr hinzuzufügen, höchstens, daß den Wünschen der Industrie nicht nur die "TT" Rechnung trägt, sondern auch das Unterrichtsministerium.

Wie sehr die "TT" gegen grün-alternatives, ökologiebewußtes Gedankengut und deren Auswirkungen auftritt, zeigt ein weiterer Artikel von Eduard Peters am 27.9.1985 über die Weigerung der Gemeinde Raaba bei GRaz gegen die Ansiedlung eines Mikroelektronikwerks.

"Österreichs 'Wirtschaftspolitik' (die 'Wirtschaft' kann man da ruhig weglassen) machte und macht sich seit Jahr und Tag mit dem 'einzigen Kernkraftmodell 1:1' (Androsch) in Zwentendorf international lächerlich ...

Die Feigheit, vor jeder noch so durchsichtigen 'Bürgerini-

tiative' auf den Bauch zu fallen, wächst sich zu einem industriepolitischen Problem aus ... Wir sind schon so 'grün' geworden, daß einem schwarz vor den Augen werden könnte."

Der letzte Satz drückt aus, welche zwei 'Farben' nach Ansicht und Wunsch der "TT" sich komplementär ergänzen könnten, falls die Ökologiebewegung endlich die Zweckmäßigkeit einer 'vernünftigen' ökonomiepolitik anerkennen würde, welche die Investitionslust ausländischer Firmen nicht hemmt, sondern ankurbelt.

Ernst Stöckl

"TT" und Frauen

Was fällt einer Leserin beim Lesen der "TT" auf?

Da ist in erster Linie die überraschende Tatsache, daß sie als Frau und ihre Lebensumstände in der "TT" kaum vorkommen. Überraschend deshalb, weil sich die "TT" zugute hält, mit über 90% aller Zeitungsleser in Tirol, also auch der Mehrheit der Frauen, das absolute Monopol zu halten. Aber vermutlich genügt nach Ansicht der "TT" die wöchentlich erscheinende "Seite für die Frau", um den Themenbereich "Frau" abzudecken. Hier auf dieser Seite findet die Frau Tips zu ihrer Verschönerung ebenso wie Anleitungen zur Hausarbeit, zur Kindererziehung oder zur Behandlung eines gestreßten Ehemanns. Im Ton strenger Ermahnung werden ihr auch nicht selten die Leviten gelesen, im Falle sie etwa nicht bereit sein sollte, Gratisarbeit bei der Betreu-

ung ihrer alten und kranken Eltern oder ihrer hilfebedürftigen Nachbarn zu leisten (z. B. "TT" vom 11.5.1985).

Wie es in Tirol mit den Arbeitsplätzen für Frauen aussieht, wie es um ihre Ausbildungsmöglichkeiten bestellt ist, welche Schwierigkeiten die Betreuung der Kinder mit sich bringt, die Überwachung und Hilfe bei den Hausaufgaben, die Schulprobleme, für die - da gibt sich die "TT" keinem Zweifel hin - die Mutter zuständig ist, über die Wohnungsmisere - darüber schreibt die "TT" nicht. Wenn solche Themen ausnahmsweise doch angeschnitten werden, dann fast ausschließlich im Zusammenhang mit Berichten über Vorträge oder Veranstaltungen, wobei die Artikel sehr oft benützt werden, einerseits die ÖVP-Frauen-

bewegung und ihre karitative Tätigkeit (z. B. Bericht über den Internationalen Frauentag 1985 vom 9.5.1985) hervorzuheben und andererseits als Vehikel dienen, konservative bis reaktionäre Anschauungen zu verbreiten.

In dieses Schema paßt z. B. auch der Artikel vom 22.9.1984. Da wird endlich einmal zur Erwerbstätigkeit der Frauen Stellung genommen. Doch werden dabei genau jene Ziele verfolgt, die den Interessen der Frauen zutiefst entgegenstehen. Ziele, die von Gewerkschaften und allen fortschrittlichen Frauenorganisationen bekämpft werden, nämlich Heimarbeit durch Computer und damit zusammenhängend eine Glorifizierung der Teilzeitarbeit und der kapazitätsorientierten variablen Arbeitszeit usw.

Nur durch persönliche Kontakte mit einzelnen Redakteurinnen gelingt es der einen oder anderen Frauenorganisation - sofern sie von der "TT" nicht als zu links ein-

gestuft wird - ab und zu auch objektivere Artikel unterzubringen.

Im Gegensatz zu "Kurier" und "Neue Kronen Zeitung" bringt die "TT" keine ausgesprochenen Sexfotos. Das heißt aber nicht, daß die Frau in der "TT" nicht auch mißachtet und vermarktet würde. Es passiert nur auf einer anderen Ebene: eben durch das Ignorieren des weiblichen Lebenszusammenhangs, durch das massive Einsetzen von Ideologien, die das Selbstbestimmungsrecht der Frau weit einschränken und ihre völlige Fixierung auf Mann und Kinder gewährleisten sollen.

Rosmarie Thüninger

"TT" und Tiroler Schwule



THEMA DER ZEIT

28.12.9.
1985

Aids – oder die Antwort der Natur

Erinnern wir uns an so manche Aufführung auf Österreichs liebster amoralischer Spielwiese, dem „Club 2“. Da wurde für Lesben und Homos Propaganda gemacht, daß sich gewöhnliche Leute schon als abnormal vorkamen. Da wurde von einem Pornemann unvergänglich viel getan für den Sex in jedem Alter, mit jederfrau und jederzeit. Vierzehnjährige Mädchen, die es noch nie getan hatten, wurden als abnormal gestempelt, womöglich seien sie krank, auf alle Fälle seien sie von der Herrschaft des sechsten Gebotes geschädigt. Der libidinöse Fortschritt hatte seinen Siegeszug angetreten und dessen Helden waren allemal die Sexprozen dieser Pornokultur. Auch haben wir ja von so vielen Soziologen erfahren, daß man einmal gehascht haben muß, damit man was von Transzendenz versteht, daß Rauschgift eigentlich nur eine Episode im Leben eines normalen Menschen sei. Na gut, die Folgen kommen teuer, am Ende steht meist der Tod – wie bei Aids, der Antwort der Natur (oder Gottes?) auf die Herausforderung durch die menschliche Unmoral.

Aids – Acquired Immune Deficiency Syndrome, was „erworbener Mangel an Abwehrkraft“ bedeutet – ist zur neuen Lustseuche geworden nach der Syphilis, die der angehenden Neuzeit die barocke Amoral mühsam wieder abgewöhnt hatte. In jenen Kreisen, die sich autonom ihre Privatunmoral genehmigen, gelten die Gebote längst nicht mehr und Gott hat man abgeschafft. Deswegen scheint es so wunderbarlich, wenn eines dieser Lustjournale, der Spiegel, wörtlich schreibt: „Nur strenge Monogamie – beide Partner sind auf Jahre hinaus absolut treu – schützt zuverlässig vor der Ansteckung“ von Aids, versteht sich. Und weiter heißt es: „Wer ganz auf Nummer Sicher gehen will, muß keusch werden.“

Da werden sich die aber freuen, die schon bisher keusch und damit weniger fortschrittlich waren; wenn sie die Ehe als ein lebenslängliches Unternehmen und nicht als ein „Hemdchen-wechsle-dich“-Spiel betrachtet haben. Und es war auch keineswegs überraschend, daß sich Aids vor allem dort breitmachte, wo Moral ganz und gar nicht gefragt war – in so manchen Künstlerkreisen.

Schadenfreude wäre fehl am Platz und unchristlich zudem, da die neue Seuche nicht nur Anhänger

Bezieht man sein Wissen nur aus der "TT", so muß man zu der Überzeugung gelangen, daß Homosexualität als solche nicht existiert, sondern lediglich im Zusammenhang mit kriminellen Handlungen, Skandalen und AIDS in Erscheinung tritt. Diese Art des Journalismus hat die Verbreitung und Festigung eines bestimmten Weltbildes zum Ziel, nach dem Homosexualität etwas Verwerfliches ist, das es zu bekämpfen gilt, ja das eine Wurzel von Kriminalität und Krankheit ist.

der Promiskuität und Leute trifft, die an der unsauberen Nadel hängen, sondern auch Unschuldige wie jenen amerikanischen Buben, dem man Aids durch eine Bluttransfusion beigebracht hatte. In Deutschland rechnet man derzeit mit 272 Aids-Kranken, mit 2700, die an Vorformen von Aids leiden und mit etwa 100.000 Infizierten, die in den nächsten zwanzig Jahren mit Sicherheit an dieser Krankheit sterben werden. Und weil der Mensch heute sehr rasch in der Lage scheint, alle Leiden zu kurieren, hat sich die Natur bei Aids offenbar entschlossen, die Auflösung des Rätsels durch allerlei Tücken zu erschweren. Die Aufgabe von Promiskuität (Geschlechtsverkehr mit wechselnden Partnern), Homosexualität und Drogenmißbrauch ist verlangt, wenn man Aids nicht mit „Ab in den Sarg“ übersetzen will. Schon klagt das älteste Gewerbe über Kundenschwund, und so mancher stolze Papagallo sinn vor sich hin, ob er nicht vielleicht schon bald... RUPERT KERER

Es geht den Redakteuren der "TT" um die Ausgrenzung und die Verfolgung bestimmter Gruppen, in diesem Falle der Schwulen, es geht ihnen nicht um die objektive Berichterstattung und Information. Daß dies Realität ist, mußten wir von der Homosexuellen Initia-

tive Tirol (HOSI Tirol) erfahren, als wir versuchten, die Errichtung eines psychologischen Beratungsdienstes für Homosexuelle in der "TT" anzukündigen. Die folgende Presseaussendung wurde im April 1985 unter anderem an die "TT" geschickt:

HOMOSEXUELLE INITIATIVE TIROL
(HOSI TIROL)
A - 6020 Innsbruck
c/o A.K.T., Viaduktbogen 16

PRESSEAUSSENDUNG

TELEFONISCHER BERATUNGSDIENST FÜR HOMOSEXUELLE !

Ein telefonischer Beratungsdienst für Homosexuelle wird ab sofort jeden Donnerstag in der Zeit von 20 - 22 Uhr unter der Innsbrucker Telefonnummer 39 24 03 angeboten. Entsprechend den anerkannten Untersuchungen (z.B. Kinsey), die den eindeutig homosexuellen Anteil der Bevölkerung mit 4 - 10 % angeben, leben in Tirol mindestens 25.000 homosexuelle Frauen und Männer. Mit wenigen Ausnahmen war Homosexualität seit jeher eine diskriminierte Form der Sexualität, die auf verschiedenste Weise bestraft und zum Teil blutig verfolgt wurde. Vor nur etwa 40 Jahren starben Homosexuelle in den Konzentrationslagern, bis vor 15 Jahren wurden homosexuelle Männer vom Strafgesetz zu Kriminellen gestempelt, noch heute gibt es spezielle Paragraphen im österreichischen Strafrecht gegen Homosexuelle.

Auf diesem Hintergrund ist die Homosexuelle Initiative Tirol vor einem Jahr als offizieller Verein entstanden. Die Ziele dieser Initiative sind:

- die gesellschaftliche Anerkennung der Homosexualität als gleichwertige Form der Sexualität und damit eine Beendigung verschiedenster Formen der Diskriminierung
- die formalrechtliche Gleichstellung von Homosexuellen mit Heterosexuellen
- Hilfe und Beratung für Betroffene, Angehörige und Interessierte

Dank der finanziellen Unterstützung durch die Tiroler Landesregierung ist es nun möglich, einen telefonischen Beratungsdienst durchzuführen, der unter der Nummer 052 22/ 39 24 03 jeden Donnerstag von 20 - 22 Uhr in Anspruch genommen werden kann.

Die Homosexuelle Initiative Tirol trifft sich jeden Donnerstag von 20 bis 22 Uhr in den Räumen des AKT (Arbeitsgemeinschaft für kreative Tätigkeit), Ing. Etzelstraße, Viaduktbogen 16, Innsbruck.

Mehrere Zeitungen berichteten darüber, im Radio wurde die Information durch ein ausführliches Interview mit dem Obmann der HOSI Tirol vervollständigt, die "TT" jedoch schwieg! So versuchten wir, wenigstens unter der Rubrik "Soziales" eine Information über den Beratungsdienst in

der "TT" unterzubringen. Dies wurde mit der Begründung, dies liege nicht auf der Linie der "TT", von Redakteur Wolff abgelehnt. Drei Briefe der Initiative mit der Bitte um Stellungnahme blieben unbeantwortet. Daraufhin schickten wir allen Tiroler Medien einen offenen Brief an die "TT":

Homosexuelle Initiative Tirol
c/o AKT Ing. Stzel Strasse 16
6020 Innsbruck

Offener Brief
an die Redaktion
der Tiroler Tageszeitung

Innsbruck, den 25. Juni 1985

Im April 1985 war es uns, dank der finanziellen Unterstützung durch das Sozialreferat der Tiroler Landesregierung möglich, den telefonischen Beratungsdienst der Homosexuellen Initiative unter der Leitung eines Psychologen und eines Sozialarbeiters aufzunehmen. Wir gaben diese Erweiterung des sozialen Netzes in Tirol, in einer Presseaussendung der Öffentlichkeit bekannt. Von Ihnen wurde diese Aussendung ignoriert.

Um die Betroffenen zu informieren, versuchten wir unter anderem eine Ankündigung in Ihrer Zeitung unter "Soziales" zu erreichen. Dies wurde von Ihrem Chefredakteur Herrn Wolf mit der Begründung, das liege nicht auf Ihrer Linie, telefonisch abgelehnt.

Drei Briefe von uns, mit der Bitte um Stellungnahme, blieben unbeantwortet; Sie wollten sich offensichtlich nicht schriftlich festlegen.

Da dieser Beratungsdienst dazu eingerichtet ist, neben Information vor allem Hilfestellung zu bieten in Fällen von psychischer Not, die Folgen von Alkoholismus bis zu Selbstmordhandlungen verursachen kann, ist es dringend notwendig, dass dieses Angebot den Betroffenen auch bekannt gemacht werden kann. Sie werben für Ihre Zeitung damit dass sie unabhängig sei und die

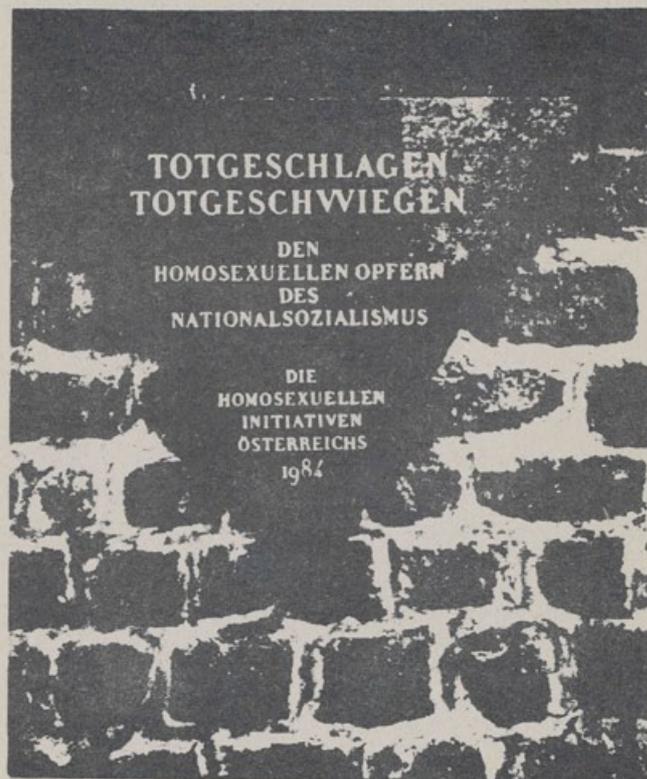
grösste Leserschaft in Tirol habe. Es erscheint uns unverantwortlich einer so grossen Bevölkerungsgruppe Informationen bewusst vorzuenthalten. Gleichzeitig entmündigen Sie Ihre Leser, indem Sie unter Ihrer Rubrik "Soziales" offenbar nur einen ausgewählten Teil des sozialen Angebots bekannt geben.

Wir ersuchen Sie hiermit nochmals um die Bekanntgabe unseres telefonischen Beratungsdienstes unter der Tel.Nr. 05222-39 24 03 (jeden Donnerstag von 20-22 Uhr) in Ihrer Rubrik "Soziales".

Hochachtungsvoll

Homosexuelle Initiative Tirol

Auch diese Bemühung fand keine Resonanz bei den Redakteuren der "TT". Wenige Tage später war wieder einmal zu lesen: Zwei Burschen wegen gleichgeschlechtlicher Unzucht und schweren Raubes vor Gericht ..



"Totgeschlagen, totgeschwiegen", Gedenktafel für die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus, angebracht von den Homosexuellen Initiativen Österreichs im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen im Dezember 1984.

"TT" und Kirche

Einigen Staub wirbelte Rupert Kerers Artikel "Kirche, Antisemitismus ..." (16.2.1980) auf. Rupert Kerer äußerte sich darin ausführlich und offen auf eindeutig antisemitische Art. Der international beachtete antisemitische Leitartikel nahm bezug zur Kirche, verwendete sowohl Kirche als auch Theologie für wohl wissenschaftlich unhaltbare Argumentationen, der Demagogie eines "Stürmer" jedoch um nicht viel nachstehend. Eine daraufhin herausgegebene Broschüre "Antisemitismus. Tirol 1980" (herausgegeben von B. Erhard, H. Haider, S. P. Scheichl) half sicher vielen Leuten, das "TT"-Gedankengut nicht mehr als Ausrutscher zu verstehen, sondern als beinharte Strategie der "TT"-Inhaber.

Was nun die Berichterstattung über Kirche betrifft, auf den ersten Blick gibt es

eigentlich keinen Grund zur Klage: die "TT" berichtet immer wieder über Kirche; zu großen Festtagen gibt es sogar erweiterte, religiös anmutende Festausgaben mit z. T. umfangreichen Artikeln von kirchlichen Amtsträgern und politischen Mandataren. Wöchentlich kommt seit Jahren der Fernsehpfarrer Moosbrugger in einer eigenen Spalte zu Wort; es gibt auch kirchliche Vereins- und Jubiläumsnachrichten; nicht zu unterschätzen sind die religiös-kirchlichen Inhaltsvermittlungen von Todesanzeigen. All das wird abgedruckt.

Sicher muß eine Tageszeitung nicht das Niveau einer Kirchenzeitung haben, noch viel weniger das Niveau einer theologischen bzw. wissenschaftlichen Fachzeitschrift. Eine Tageszeitung darf auch nicht nach solchen Kriterien beurteilt werden. Vergleichen-

derweise gibt es aber genügend Tageszeitungen, die anspruchsvoller über "Kirche" berichten, auch Gegnern der Blattlinie formal kleinen Raum geben, um bei den Lesern wenigstens den Eindruck von Unabhängigkeit bzw. Pluralismus zu hinterlassen.

Z. B. versuchen die "Salzburger Nachrichten" immer wieder, Nachrichten und Probleme in bezug auf "Kirche" zu analysieren, auch wenn sie als durchwegs konservative Tageszeitung eingestuft werden kann. Auf all das verzichtet die "TT". Allein schon hiermit wird das erste christliche Prinzip der Öffentlichkeitsethik grob verletzt: Verurteilte, Angegriffene, den Zeitungsbesitzern nicht Genehme sind wehrlos diesem Massenmedium ausgeliefert und können sich nicht verteidigen. Dies erinnert an Vorgangsweisen kirchlicher Institutionen im Mittelalter. Hexen und Häretiker durften sich nicht verteidigen, nur sterben. Evangelium, Kirchenväter und verschiedene päpstliche Lehraussagen erinnern die Kirche jedoch auch noch

heute, daß es eine Ethik der Wahrheit gibt, welcher Zeitungsbesitzer und Journalisten verpflichtet sind.

Textanalyse (1.-31.12.1984)

Papst Johannes PAUL II.

Am häufigsten erscheinen Meldungen, die Papst Johannes Paul II. betreffen. Über sämtliche Reisen, sogar Reisepläne wird berichtet, über etliche Weisungen (manchmal sind es Botschaften, manchmal sind es Maßnahmen). Es gibt auch einige Titel, in denen zwar "Johannes Paul II." geschrieben steht, wobei aber danach über andere kirchliche Belange berichtet wird.

Verfolgung im Osten

Häufig wird über die Verfolgung der Kirche im Osten geschrieben. Am 4.12.1984 wird von Überfällen auf katholische Geistliche berichtet, am 6.12.1984 heißt der Titel: "Bischof in Vietnam verhört".

"Mahnende Papstworte" steht am 18.12.1984 für "scharfe Kritik an den Gefangenen-

lagern in der Sowjetunion". Unter dem Titel "Papstbotschaft zum Weltfriedenstag" (21.12.1984) wird wieder auf denselben thematischen Schwerpunkt eingegangen: "Tyrannei ideologischer Systeme", so heißt es, oder "das Expansionsstreben menschenverachtender Regime".

Konfliktschema Ost - West

Einmal wird z. B. über die Maßnahmen des Papstes gegen die Priester in Nicaragua berichtet, die als politische Mandatare tätig sind. Diese Berichterstattung wird in das Konfliktschema Ost/West eingebaut, wobei Osten Kirchenfeindlichkeit bedeutet und Westen Kirchenfreundlichkeit. So wird dann später über die von Ratzinger erlassenen "Instruktionen über die Theologie der Befreiung" unter dem willkürlichen Titel "Kreml attackiert den Vatikan" (29.12.1984) berichtet.

Kommentierung kirchlicher Lehre

Periodisch kommentiert Kerer kirchliche Lehre - als Beispiel: "Der Christ und der Revanchist" (20.12.1984).

Hierin wird die Lehre vom gerechten Krieg erwähnt, belächelt werden christliche Dulder und pazifistische Wehrdienstverweigerer.

Auch am 24.12., an dem Tag, an dem Christen die Menschwerdung Gottes feiern, kommentiert Rupert Kerer: "Sie (die Theologen, J. W.) fordern eine Hinwendung zum Menschen (Abwendung von Gott?) (sic!), denn Gott scheint ihnen mehr oder weniger tot zu sein - sie vermuten ihn im Nächsten oder Fernsten ..."

Kerer stellt sich gegen den durchwegs konservativen Papst Leo XIII.:

"Da spricht dann Leo XIII. in 'Rerum Novarum' plötzlich von Klassen, obwohl es solche mit Sicherheit im Reich der Seelen nicht gibt. Sie, die Theologie, ist mit dem Rüstzeug haßerfüllter Parolen überfordert ..."

Rupert Kerer setzt sich auch für die Seligsprechung des jugoslawischen verstorbenen Kardinals Stepinac ein (15.12.). Verschwiegen wird allerdings die damit zu-

sammenhängende Problematik für etliche Jugoslawen. Für viele war nämlich Stepinac kein deklariertes Ustascha-gegner. Die Ustascha war/ist eine parakatholische Faschistenorganisation.

Textanalyse (31.8.-6.9.1985)

Abgesehen von Totennachrichten, kirchlichen Nachrichten, Werbung für die Telefonseelsorge und der für Pfarrer Moosbrugger reservierten Samstagsspalte wurde in diesem Zeitraum über folgende Themenkreise auf Seite 1 geschrieben:

- a) Polen-Kirche-Solidarität
- b) Papst-Polen-Popielusko
- c) Ukraine-Kirchenverfolgung

Auf weiteren Seiten ging es im untersuchten Zeitraum bei der Berichterstattung bzgl. "Kirche" um folgende Themenkreise:

- 8 x ging es um kirchlich-kulturelle Themen (z. B. Jubiläen, Kirchenrestaurierung, Gipfelkreuz, Kloster, kirchliche Kultur ...)

Je 1 x ging es um eine Sensationsmeldung (falscher Priester in Schwaz), um die Jugend und um den Papstbesuch in Liechtenstein.

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann nach zwei Stichprobenanalysen folgender Schluß gezogen werden. Die ideologische "TT"-Gewichtung in puncto Berichterstattung zum Themenbereich "Kirche" ergibt:

Die "TT" verwendet "Kirche"

1. im Sinne der Aufrechterhaltung von lokaler Seriosität - dazu dienen: kirchliche Vereinsmeldungen, Berichte über Jubiläen, Restaurierungen, Festtagsausgaben, Todesanzeigen
2. im Sinne eines papstfixierten Kirchenbildes - dazu dienen: Papstreisenberichterstattung, Vatikanberichterstattung, Hofberichterstattung
3. im Sinne eines konservativen, rechten Kirchenbildes

auf der Ebene des "Kalten Krieges" -

dazu dienen: Papst-Polen-Solidarität-Kombinationen, Berichterstattungen über Kirchenverfolgungen im Osten (nur im Osten)



Es gibt viele Menschen, die heute große Schwierigkeiten haben mit Begriffen wie Weltkirche, Mission, Entwicklungshilfe usw. Sie ...
Legen wir diese Frage der Dritten-Welt-Kirche einmal um auf das Bild einer Familie.

...herre Blut, Herzblut! Der Lebensstrom des reinen Glaubens, die Aufbaustoffe unserer Erfahrungen und Hilfen müssen unablässig vom Abendland direkt zugeführt werden. Das Kind filtert selbständig die guten Stoffe heraus und gibt die Schadstoffe ab. Wir müssen es halt ertragen, daß diese Völker einseitig und nach ihrem Gutdünken von uns das Gute nehmen und uns mit Opfern

Wir können diese zarten Pflanzen der neuen Kirchen sehr schädigen, wenn wir sie mit den schädlichen Giften des Konsums, Materialismus und Unglaubens anstecken.

2. Die Gehversuche: Die Kirchen der dritten Welt benehmen sich heute allzupfiff wie Jiaba, verspielte, manchmal auch ungezogene, trotzig Kinder. Die Familie ist der Lebensraum eines Kindes. Dort erfährt es Liebe, Geborgenheit, Freiheit, aber auch Erziehung und Führung. Genauso die jungen Kirchen. Sie müssen lernen, ihre noch unentfalteten Kräfte langsam gebrauchen zu können. Die abendländische Kirche hat zweitausend Jahre Zeit gehabt. Und welche Dummheiten und bösen Streiche haben wir gemacht. Und immer wieder...

Der Christ und der Revanchist

Das ist sehr christlich, was Kardinal König in Rom vor dem Bergedorfer Gesprächskreis gesagt hat: „Wer den Frieden will, muß auch Ungerechtigkeit in Kauf nehmen.“ Alle jene, die heute noch in Europa von der Wiederherstellung von Rechten sprachen, redeten von der Vergangenheit, nicht von der Zukunft. Damit rückt der Kardinal freilich alle jene, die etwa auf einen deutschen Friedensvertrag hoffen, die als Minderheit mehr Rechte fordern, die Wiedergutmachung für erlittene Unrecht verlangen, in das Lager der Revanchisten

Die Königsidee liegt bedenklich nahe am Pazifismus, einer von der Kirche mit gutem Grund nie vertretenen Auffassung. Natürlich...

Jussuff Windischer

Katholikentag und der Primat des Magens

Der Papstbesuch in Wien und Mariazell erfolgt zu einer Zeit, in der die katholische Kirche dieses Landes alles andere als stolz sein kann auf ihre Aufgabe, den Menschen Glauben, Hoffnung und Liebe zu vermitteln. Von einer „Verdunstung der Kirchlichkeit“ ist in einer soziologischen Analyse die Rede, von einer Flucht des bekannten aus der Öffentlichkeit zu den Sakristeien, dann in die schließlich ins Unterbewußte. breiter Teil der verortet nihilistisch oder atheistisch. ren Grenzen. gnale erhir der dre...

...nerese aus zu sperren, wo ...genorte Die damaligen und heutigen ... kennzeichnet der Geifer des Hasses ebenso wie die Intoleranz einer fälschlich als Pluralismus bezeichneten Ideologie

Pluralismus nämlich ist das Zauberwort der neuen Minderheitendiktatur. In einer pluralistischen Gesellschaft hat katholischer Religionsunterricht ebensowenig Platz wie ein katholisches Frauenhaus. Eigentlich auch die Kirche nicht, denn sie wendet sich in unzulässiger Weise an alle Menschen. Der Bürger in der pluralistischen Gesellschaft hat leer zu sein von allen religiösen „gen“. Um so leicht...

Ändert die Herzen,
nicht die Strukturen

"TT" und Frieden

In der Auseinandersetzung mit der "TT" im Zusammenhang mit dem Thema "Frieden - Rüstung - in Österreich und im Ausland" wird klar, daß wohl kaum ein Thema wie dieses so eindeutig die Funktionen der "TT" aufzeigt.

In welchem Interesse wird hier geschrieben und Bewußtsein vorgebacken? - eh klar ... für die Herrschenden! Nur beim genaueren Hinsehen wird diese Behauptung insofern etwas zu einfach, als die "TT" in ihrer Grundtendenz hauptsächlich einen bestimmten 'Teil', nämlich den reaktionären bis reaktionärsten Flügel innerhalb des Spektrums vertritt. Wenn konservative und liberale Strömungen bei verschiedenen Themen einfließen - beim Frieden nicht!

Kompliziert wird diese Aufgabenstellung für die "TT"

nun unter anderem dadurch, weil es aufgrund der Friedensbewegung, der Widersprüche innerhalb der NATO-Länder, der Tatsache zweier verschiedener Gesellschaftssysteme und deren unterschiedlicher Außenpolitik, der weltweiten fortschrittlichen Kräfte und Befreiungsbewegungen und vor allem der immer mehr entstehenden Sensibilisierung der Bevölkerung in Friedensfragen schwerer wird, Aufrüstungspolitik als Friedenspolitik zu verkaufen.

Eine bereits seit vielen Jahren latente Kriegsangst wurde vor allem durch die Stationierung neuer Mittelstreckenraketen in Westeuropa in der Angst vor einem Atomkrieg manifest, andererseits hat aber die 'neue' und weltweit starke Friedensbewegung auch darin ihren Ursprung. Auf diese immer offensichtlichere Angst und

der damit verbundenen Friedenssehnsucht muß die "TT" auch reagieren und psychologisch geschickt arbeiten bzw. manipulieren.

Den Ausspruch des ehemaligen US-Ministers Haig "Es gibt Wichtigeres als den Frieden" greift die "TT" ständig inhaltlich auf, indem sie das 'Wichtigere' bestimmt: FREIHEIT heißt das Zauberwort, und mit der Freiheit, wie die "TT" sie versteht, läßt sich nun alles und jedes erklären und rechtfertigen. Es wird ständig suggeriert, daß der höchste Wert nicht ein Leben in Frieden, sondern ein Leben in Freiheit ist und dies dann anscheinend auch so manches Opfer von der Mehrheit der Bevölkerung wert ist (vielleicht auch einen "kleinen" oder "begrenzten" Atomkrieg?). Diese psychologische Kriegsvorbereitung wird nun notwendigerweise mit der Information, wo die Unfreiheit wohnt und begründet liegt, ergänzt. Einmal ist dies das Gesellschaftssystem im Osten, zum anderen aber auch zu viel Staat und sozialistische und linke Bewegungen und Parteien bei uns in Westeuropa.

Dazu einige Zeilen aus dem "Aufruf zur Umkehr" von Rupert Kerer (2.1.1985): Präsident Reagan macht der Jugend der USA Hoffnung, Hoffnung auf mehr Freiheit und Selbstverantwortung.

"Seit geraumer Zeit gehen von den Vereinigten Staaten immer neue, immer stärkere Impulse aus. Zu gerne würden wir eine Antwort hören auf die Frage: 'Warum nicht bei uns?' Was macht Europa rückständig? Warum tun sich bei uns nicht - wie in Amerika - junge Studenten mit jungen Arbeitern zusammen und gründen eine Firma? Ist das Finanzamt daran schuld, das die Steuern schon im voraus kassiert ... Aber die europäischen Sozialisten sind den Amerikanern dankbar für den neuen Aufschwung und spucken gleichzeitig vor ihnen aus. Sie finden es humaner, das soziale Netz für die fleißigen und die faulen Bürger zu knüpfen, als dem Menschen die freie Entfaltung seiner Talente zu ermöglichen."

Freiheit für die Konkurrenz contra sozialer Sicherheit, wenn notwendig auch auf Kosten des Friedens, lautet hier die Devise. Diese "Not-

wendigkeit", laut "TT",
drückt sich sehr oft in
resignierenden Aussprüchen
aus wie:

Ich hab' eh schon lang genug
gelebt, meine Kinder halt ...;
oder - irgendwann muß es ja
krachen, Kriege hat's
immer gegeben; bevor der
Russ' angreift, greifen
besser wir an ...

Hier wird also einmal das
Recht auf Leben relativiert,
zum anderen wird die Angst
benutzt, Hoffnungen z. B. vor
Verhandlungen in Genf u. dgl.
zu nähren, um diese dann
durchgängig wieder zu zer-
schlagen, indem das Scheitern
der Verhandlungen bei Abrü-
stungsgesprächen ausnahmslos
auf das Schuldenkonto der
Sowjetunion geschrieben
wird.

Überschriften wie "USA wollen
völligen Verzicht auf Atom-
waffen" (31.1.1985) häufen
sich im Zusammenhang mit
Verhandlungen, wobei die
"TT" kein Problem hat, ein
paar Tage vorher oder nach-
her die Aufstockung von
Rüstungsausgaben der USA
' zu begrüßen' .
Abrüstungsvorschläge der
UdSSR werden entweder igno-

riert oder als Propaganda
abgetan, z. B. am 25.9.1985:

*"Seit Jahren und Monaten läuft
die sowjetische Vernebelungs-
taktik auf Hochtouren. Immer
neue angebliche Vorschläge
prasseln auf den Westen nie-
der - und in Genf schweigt
die Mannschaft um Karpow."*

Die Taktik des Pentagon wird
von der "TT" voll übernommen,
indem die Aufrüstung der USA
als Abrüstungsschritt oder
Nachrüstung vermittelt wird.
Beim Weltraumrüstungsprogramm
SDI wird wiederum der Ab-
rüstungsstrend in der Bevöl-
kerung aufgegriffen und die
Falschmeldung verbreitet,
daß dies ein Defensivsystem
sei und zu einer atomwaffen-
freien Welt führen werde.
Hier z. B. macht sich die
"TT" zum ungeschminkten
Sprachrohr der US-Administra-
tion und tritt auch gegen die
europäischen Wirtschafts-
interessen (Eureka) auf. Wobei
sie natürlich für die heimi-
sche Rüstungsindustrie wieder
ein 'versöhnendes' Wort
findet.

Der Aufbau von Feindbildern
ist ebenfalls eine notwendige
Strategie in diesem Zusammen-
hang. Immer deutlicher und
erschreckender, aber bezeich-
nend für die Situation in
unserem Land werden in der
"TT" fortschrittliche Kräfte
diffamiert und als die wahre
Friedensbedrohung dargestellt:
Antifaschisten und Linke aller
Schattierungen als Terrori-
stensympathisanten, Friedens-
marschierer als Gewaltpoten-
tial u. ä. m.

Der Spaltung zwischen braven
Bürgern, die zum Bundesheer
gehen, und faulen, die Zivil-
diener werden, kann dann ein
Artikel über eine Aktion gegen
Kriegsspielzeug oder dgl.
auch nicht mehr retten. Die
"TT" versucht aber, sich über
diesen Weg den Anschein des
Pluralismus zu geben.

Daß die Aktionen der Friedens-
bewegung ebenfalls ignoriert
und heruntergespielt werden
(die 100.000 in Wien 1983
waren nach der "TT" nur
35.000), ist nur mehr eine
Abrundung dieser Politik.
Leserbriefe der Tiroler

Friedensplattform wurden bis-
her grundsätzlich nicht ver-
öffentlicht.

Frieden für die "TT" heißt,
sich nicht gegen Ungerechtig-
keit wehren und a Ruah geb'n -
genau das aber werden wir
nicht tun!

Veronika Holzknacht

Gedanken über Friede und Zukunft

Mit seltsamer Eigendynamik wendet sich in die-
sen Tagen der Blick zurück, in ferne Zei-
ten blühte das sogenannte „goldene Zeitalter“
des römischen Reiches, von dem man
heute noch spricht. Überall herrschte
Friede und Wohlstand. In Germanien
schon.

RUPERT KERER



...rommlich
...satz geschlichen hat.
RUFERT KERER

Wann der Friede zum Kampf wird

Südafrika: Präsident Botha kündigt neue Reformen an

Weltweite Proteste nach Hinrichtung eines Mörders

PRETORIA. Der südafrikanische Präsident P. W. Botha hat die Mitwirkung der Schwarzen im Präsidentsrat des Landes im kommenden Jahr in Aussicht gestellt. Die in den Städten lebenden Schwarzen müßten in der Verfassung berücksichtigt werden, „aber nicht notwendigerweise in einer Form, wie die westliche Welt dies sieht.“ Die gestrige Hinrichtung des 28jährigen ANC-Terroristen Benjamin Moloise hat weltweite Proteste ausgelöst.

Der aus Soweto stammende zweifache Familienvater war für schuldig befunden worden, im November 1982 an der Ermordung eines schwarzen Polizisten beteiligt gewesen zu sein. Zuerst hatte Moloise die Tat gestanden. Seine Verteidiger teilten kurz vor der Hinrichtung mit, er gebe zu, an der Planung des Mordes beteiligt gewesen zu sein. Allerdings habe die tödlichen Schüsse nicht er abgegeben.

Aus den vielen Bittgesuchen ist der Tenor zu entnehmen, daß die Regierung eine Gelegenheit versäumt habe, Milde zu zeigen. Botha hatte eine Wiederaufnahme des Verfahrens trotz zahlreicher Appelle abgelehnt. Im „Einklang mit der Weltöffentlichkeit“ wissen sich auch Bundeskanzler Sinowatz und Außenminister Gratz, die dem südafrikanischen Botschafter „Abscheu und Empörung“ übermittelten. Der Wiener Protest spricht von der „Hinrich-

tung des südafrikanischen Dichters und Freiheitskämpfers“. Moloise hat seine Tat nie bereut. Bis zuletzt rühmte er sich in sogenannten Gedichten seiner Tat und prophezeite: „Dem Sturm der Unterdrückung wird der Regen meines Blutes folgen.“

Präsident Botha begründete, warum die vom Westen geforderten Reformen untauglich seien. Schwarze verschiedener Stämme seien nicht bereit, zusammen in einer vierten Kammer des Parlaments zu sitzen. Auf die Frage nach schwarzen Ministern sagte er: „Ich habe prinzipiell nichts dagegen einzuwenden, mit einem Schwarzen an einem Tisch zu sitzen und über Dinge zu entscheiden, die Südafrika betreffen.“ Südafrika sei der Apartheid entwachsen, er persönlich sei gegen Diskriminierung aufgrund der Hautfarbe. Für die jüngsten Unruhen seien kriminelle Jugendliche verantwortlich.

19. 10. 1985

Moloises Testament:
Den Kampf gegen die
Apartheid fortsetzen



19./20. Oktober 1985 Nr. 244 Erscheinungsort Wien

Weltweite Empörung

Schuhplattler in Südafrika

WESTENDORF (a. r.). Die Schuhplattlergruppe aus Westendorf, die Dorfspatzen und mit ihr eine Sängerin, insgesamt zwölf Personen, gehen auf große Reise. Die Gruppe fliegt nach Südafrika, um an einem internationalen Musikfestival teilzunehmen und um für Westendorf und darüber hinaus für Tirol die Werbetrommel zu rühren. „Es beginnt mit einem Tiroler Abend bei der österreichischen Kolonie in Johannesburg am 4. Oktober, vom 5. bis 12. Oktober sind sie zu einem Folklorewettbewerb in der Nähe von Johannesburg eingeladen, den sie vor zwei Jahren gewonnen haben“, weiß der Geschäftsführer des Fremdenverkehrsverbandes Westendorf, Fritz Marksteiner. Anschließend fliegen sie nach Durban, um bei der Feier „150 Jahre Stadt“ mitzuwirken. Danach geht es nach Kapstadt. An den Reisekosten beteiligen sich unter anderem die Tiroler Fremdenverkehrswerbung mit 50.000 S, 30.000 S übernimmt der FVV Westendorf.

Noch kurz vor der Hinrichtung waren aus der ganzen Welt Gnadennapelle in Pretoria eingetroffen: von der EG, von Nobelpreisträger Desmond Tutu, von UNO-Generalsekretär Peres Cuellar und vielen anderen – aus Österreich hatten sich Bundeskanzler Sinowatz und Außenminister Gratz für eine Begnadigung Moloises eingesetzt. Vergeblich.

Alle Gnadennapelle aus aller Welt – darunter der 41 Commonwealth-Regierungschefs sowie der österreichischen Bundesregierung – hatten nichts geholfen: 7 Uhr Freitag früh war Pretoria der wegen Moloise verurteilte schwarze Terrorist Benjar richtet. Der am



Gedanken danach

Was ist eigentlich los mit unserer Gesellschaft, wenn ein Gekündigter sein vermeintliches Recht, ja, die Gerechtigkeit sucht, indem er hingeht und seine beiden Vorgesetzten erschießt? Der Mann hätte in unserem Sozialstaat ja nicht verhungern müssen.

... Des Nachbarn Schicksal geht mich nichts an – da kümmert sich der Sozialstaat darum. Aber für das – leider in manchen Ländern der Welt noch übliche – Todesurteil an einem schwarzen Terroristen und Polizistenmörder steigt die gesamte progressive Menschheit auf die Barrikaden.

Der Wiener Mordfall ist auch ein deutliches Zeichen für den Aus...

Die Verwilderung der Sitten, ja der Rückfall in überwunden geglaubte Irrtümer macht heute wieder eine Denkweise möglich, die auch Morde rechtfertigt, wenn sie einer guten Sache dienen. Mit Anhängern der Apartheid, mit Neofaschisten wird nicht mehr Dialog geflogen – sie müssen „liebavoll“ ausgerollt werden.

Während der Hinrichtung sang die Gruppe die schwarze Befreiungshymne „Nkosi Sikele Afrika“ (Gott schütze Afrika). Das geschah auf Wunsch Daniel Moloises selbst. Auch die Frau des inhaftierten ANC-Führers Nelson Mandela, Winnie Mandela, war unter der Gruppe. „Ich bin nur gekommen um zu trauern...“, sagte sie zu Reportern.

Schreckensszenen spielten sich in Soweto, der Heimsiedlung des Hingerichteten, ab. Dort hatten sich in der

Nacht der Hinrichtung hunderte Schwarze rund um das Haus der Familie Moloise versammelt, um die traditionelle Trauerwache abzuhalten und die Familie zu trösten. Die Polizei ging mit Tränengas, Gummigeschossen und Schrot gegen die Trauergemeinde vor.

Moloise war wegen angeblichen Mordes an einem schwarzen Polizisten zum Tode verurteilt worden. Er habe die Tat bis zum Schluß bestritten, und die Behörden konnten sie ihm auch nicht na-

19.10.1985



Notizen



244.000 LESERN
VERKAUFEN
WIR TÄGLICH DIE
RICHTIGE ZEITUNG. *für
Jensen!*

Tiroler Tageszeitung

UNABHÄNGIG - VON DER WAHRHEIT ?
